

Gebetswoche 2020



Der Weg nach Hause

Treue im christlichen
Lebensstil



Inhalt

3 Vorwort von Ted Wilson

Treue im christlichen Lebensstil

4 Vorwort von Mario Brito

Gestärkt durch geistliche
Gemeinschaft

5 Erstes Thema

„Dein Wort ist meines Fußes
Leuchte“

10 Zweites Thema

Werte des Reiches Gottes und das
Leben als Christ

12 Drittes Thema

Heilig leben lernen

14 Viertes Thema

Genieße das Leben in vollen Zügen!

17 Fünftes Thema

Der unvergleichliche Christus

22 Sechstes Thema

Lebensverändernde Begegnungen

24 Siebtes Thema

Er hat alles schön gemacht

26 Achtes Thema

Leben in der Endzeit

30 Information

Zur Sammlung der
Gebetstagsgaben

Gebetswoche extra:

16 Seiten mit 8 Zusatzthemen
für das persönliche Studium

Gebetswoche 2020: November- ausgabe von *Adventist World*



Die Texte der Gebetswoche für Erwachsene und Kinder entsprechen der Novemberausgabe von *Adventist World* und wurden dieser entnommen. So wurde es bereits in den vergangenen Jahren gehandhabt. Dafür entfällt die Novemberlieferung von *Adventist World*.

Der englische Originaltext kann im Internet unter adventistworld.org (Ausgabe November 2020) eingesehen werden.

IMPRESSUM

Themen für die Gebetswoche 2020

Herausgegeben von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten

VERLAG

Advent-Verlag GmbH
Pulverweg 6
21337 Lüneburg
Telefon 04131 9835-02
Telefax 04131 9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de
Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion

Textabgleich und Übersetzung:
Frauke Gyuroka
Sprachliche Bearbeitung: Thomas Lobitz

GEBETSWOCHE EXTRA

Nord- und Süddeutscher Verband der
Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

GESTALTUNG

Ingo Engel, München

Produktion/Druck

Strube Druck & Medien oHG, Felsberg
Printed in Germany

Englischer Originaltext der Gebetslesungen:
www.adventistworld.org



Treue im christlichen Lebensstil

VORWORT VON TED WILSON

Kurz vor seiner Himmelfahrt gab Jesus Christus seinen Nachfolgern einen wichtigen Auftrag: Sie sollten die Welt für ihn erreichen (s. Mt 28,18–20).

Unser Thema in dieser Woche lautet „Die Welt erreichen: Treue im christlichen Lebensstil“. Was hat der christliche Lebensstil damit zu tun, die Welt für Christus zu erreichen? Viel. Denn wer wir als Christen sind, wird daran sichtbar, wie wir leben. Welche Werte und Prioritäten haben wir? Wie verbringen wir unsere Zeit, wofür verwenden wir unsere materiellen Ressourcen? Welches Leben führen wir?

„Was bedeutet es, Christ zu sein? Es bedeutet, wie Christus zu sein“, stellte Ellen White fest. „Er ist unser Vorbild, und nur durch seine Gnade und Kraft können wir uns ganz auf Christus und sein Wort stützen und seiner Berufung treu sein.“

In dieser Woche werden wir einige sehr wichtige Themen behandeln. Wir beginnen mit der Bibel als Grundlage für den christlichen Lebensstil. Wir werden uns ansehen, wie die Werte des Reiches Gottes unser Leben als Christen bestimmen und wie christliche Tugenden unser Leben leiten. Gesundheit ist ein sehr wichtiger Aspekt des christlichen Lebensstils. Wenn wir Christus als unser Vorbild sehen, werden wir wirklich ermutigt und inspiriert. Der christliche

Lebensstil und die Medien sowie das christliche Leben und Sexualität werden ebenfalls angesprochen werden. Abschließen werden wir diese besondere Woche mit dem Thema „Leben in der Endzeit: Christlicher Lebensstil und die Ereignisse vor der Wiederkunft Christi“ von Ellen White.

Ich hoffe, dass ihr mit mir gemeinsam studieren werdet, welche Verbindung zwischen einem christlichen Lebensstil und unserem Bemühen besteht, die Welt für Christus zu erreichen. Lasst uns demütig um die verheißene Ausgießung des Heiligen Geistes im Spätregen beten und um die Kraft, die nur er geben kann, um uns zu helfen, für ihn zu leben ☺

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

Buchtipp Melody Mason: Bitte um MEHR!

Schlüssel zum lebensverändernden Gebet

Gebet ist für Christen selbstverständlich – und doch sehnen sich viele von uns nach einer viel tieferen Erfahrung von Gottes Nähe und Kraft. Wir möchten beten wie die großen Männer und Frauen der Bibel, ja, wie Jesus selbst. Wir möchten erleben, was sie erlebten. Wir wissen, dass noch mehr im Gebet steckt, als wir momentan erfahren.

Wie kann Gebet eine lebensverändernde Begegnung mit Gott sein und nicht nur eine fromme Routine? Dieses überaus praktische Buch inspiriert dazu, Gebet neu für sich zu entdecken und im Glauben mehr zu wagen als je zuvor.



Advent-Verlag Schweiz, Paperback, 336 Seiten, 19,90 Euro (D) / 20,50 Euro (A) / 24,90 CHF. Zu bestellen am Büchertisch oder in den Internetshops www.advent-verlag.de, www.wegweiser-verlag.at, shop.advent-verlag.ch.



Gestärkt durch geistliche Gemeinschaft

VORWORT VON MARIO BRITO

In 3. Mose 23 werden eine Reihe von geistlichen Zusammenkünften beschrieben, die zu bestimmten Zeiten des Jahres stattfinden sollten. Diese von Gott vorgeschriebenen Feste sollten dazu dienen, die Beziehung der Kinder Israels zu Gott und untereinander zu stärken.

Schon früh in der Geschichte unserer Kirche erkannten die Leiter die Bedeutung von besonderen Aktivitäten und Versammlungen als geistliche Impulse und Höhepunkte für die Adventbewegung und die Adventgläubigen. Die Gebetswoche ist ein solcher Höhepunkt im Leben unserer Gemeinden.

Wir leben in einer egozentrischen, hektischen Welt, die ständig mit unserem Andachtsleben um Aufmerksamkeit ringt. Wir finden kaum Zeit, um Gemeinschaft mit Gott zu haben, sei es allein, mit unserer Familie oder mit der Gemeinde.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich möchte dich ermutigen, die Gebetswoche so gut wie möglich zu nutzen und dir Zeit zu nehmen, um zu beten, die Bibel zu lesen und über die für diese Gebetswoche vorbereiteten Botschaften nachzudenken. Versuche auch, dich möglichst mit anderen zusammenzutun, damit ihr euch gegenseitig ermutigen könnt und miteinander geistlich gestärkt werdet.

Sollte es für dich aus irgendeinem Grund schwierig oder unmöglich sein, in einer Gemeinde oder Kleingruppe persönlich an den Lesungen teilzunehmen, wende dich bitte an die Leiter deiner Gemeinde, um zu erfahren, ob von der Gemeinde oder einzelnen Gemeindegliedern vielleicht Treffen über das Internet organisiert werden.

Es ist eine Sache, eine persönliche Andachtszeit zu halten, aber eine ganz andere, sie gemeinsam mit Glaubensbrüdern und -schwestern zu erleben. Beides ist wesentlich für unser geistliches Wachstum und ergänzt sich gegenseitig. Dennoch vergessen wir oft, dass Gott uns als soziale Wesen geschaffen hat, um ein erfülltes Leben in einem vielfältigen Umfeld zu finden.

Niemand vereint in sich allein alle Talente und versteht als Einzelne oder Einzelner die Wirklichkeit in ihrer ganzen Tiefe. Diejenigen, die ihre Grenzen erkennen und bereit sind, sich mit anderen auszutauschen und zu lernen, verstehen Gott, sich selbst und die Welt besser.

Der Apostel Paulus verglich die Gemeinde mit einem Körper, dessen Glieder eine Einheit bilden und sich gegenseitig helfen sollen. Wenn einer leidet oder fehlt, wirkt sich das auf alle anderen Teile des Körpers negativ aus. Wenn einer gute Leistungen erbringt, profitieren alle davon (s. 1 Kor 12,26). Der Kopf dieses Körpers ist Christus. „Durch ihn wird der ganze Leib zu einer Einheit. Und jeder Teil erfüllt seine besondere Aufgabe und trägt zum Wachstum der anderen bei, sodass der ganze Leib gesund ist und wächst und von Liebe erfüllt ist.“ (Eph 4,16 NLB)

Möge Gott dir eine gesegnete Gebetswoche schenken, in der du ihm und deinen Glaubensbrüdern und -schwestern in Christus näher kommst! ☺

Mário Brito ist Präsident der Intereuropäischen Division (EUD) mit Sitz in **Bern (Schweiz)**.



1. Thema

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte“

Die Bibel als Grundlage für einen christlichen Lebensstil

VON TED N. C. WILSON

Es war eine entscheidende Zeit in meinem Leben. Nach meinem Abschluss an der adventistischen Internatsschule Takoma Academy im US-Bundesstaat Maryland beschloss ich, am über 4100 Kilometer entfernten damaligen La Sierra College, der heutigen La Sierra University, in Kalifornien zu studieren. Nachdem ich diesen neuen, wichtigen Lebensabschnitt begonnen hatte, schickte mir mein Vater einen Brief mit einer Karte, auf die er mit der Hand folgendes Zitat geschrieben hatte: „Vertraue dich Gott jeden Morgen neu an, lass dies deine allererste Aufgabe sein. Das soll dein Gebet sein: ‚Nimm mich, o Herr, ganz als dein Eigentum. All meine Pläne lege ich dir zu Füßen. Gebrauche mich heute in deinem Dienst. Bleibe in mir und lass alles, was ich tue, durch dich gewirkt sein.‘ Dies ist ein tägliches Anliegen. Weihe dich Gott jeden Morgen für diesen Tag. Übergib ihm all deine Pläne, damit sie ausgeführt werden oder unterbleiben, so wie er es dir in seiner Weitsicht zeigt. So kannst du dein Leben Tag für Tag in die Hände Gottes legen. Auf diese Weise wird dein Leben immer mehr nach dem Vorbild des Lebens Christi geprägt.“

Ich habe damals nicht nur die Zeit und die Sorgfalt geschätzt, die mein Vater aufwandte, als er

Durch die Heilige Schrift und das Gebet lernen wir Gott kennen.

mir diese Karte schrieb; es bedeutete mir auch sehr viel, einen so kraftvollen, vom Geist der Weissagung inspirierten, geistlichen Rat zu erhalten. Seither waren mir die Schriften von Ellen White immer sehr kostbar.

Ich habe dieses handgeschriebene Zitat jahrelang in meiner Bibel aufbewahrt, bis jene kostbare Bibel verloren ging. Vor einigen Jahren bat ich meinen Vater, das Zitat noch einmal für mich aufzuschreiben, und diese zweite Version habe ich immer noch in meiner Bibel. Es ist ein so wertvolles Zitat und eine Erinnerung daran, dass mein geistliches Leben meinem Vater ein Anliegen war. Betrachtet die Zeit, die ihr für eure Kinder einsetzt und eure Bemühungen um ihr geistliches Leben, nie als unwesentlich. Sie werden durch den Einfluss und die Kraft des Heiligen Geistes geistliche Früchte tragen.

DIE KRAFT DES WORTES GOTTES

Wenn wir uns jeden Tag Gott weihen und ihm unsere Pläne übergeben, ist es wichtig, dass wir uns Zeit dafür nehmen, ihm durch die Bibel zuzuhören. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Ps 119,105)

In der heutigen Welt führen uns viele humanistische Philosophien, die um unsere Aufmerksamkeit buhlen, letztlich auf einen sehr dunklen Weg. Aber die Vertrauenswürdigkeit des Wortes Gottes ist erwiesen. Es macht unseren Weg hell und gibt uns verlässliche, göttliche Orientierung. Es bildet die Grundlage dafür, dass wir eine Beziehung zu Jesus

Christus entwickeln und pflegen können und dass wir lernen, was es bedeutet, das Leben zu führen, das er für uns beabsichtigt. Es ist Christi lebendiges Wort – zeitlose Wahrheit, die alle menschlichen Kulturen übersteigt und uns auf die Kultur des Himmels verweist.

Als Jesus von Satan versucht wurde, sagte er entschieden: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4) Das sagt uns, dass jeder Teil der Heiligen Schrift wichtig ist. Und obwohl wir nicht die Auffassung vertreten, dass Gott die Bibel Wort für Wort diktiert hat, nehmen wir sie als vollständig von seinem Geist inspiriert an. Petrus machte dies sehr deutlich: „Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort ... Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen in Gottes Auftrag geredet. (2 Ptr 1,19–21)

GRUNDLEGENDE WAHRHEIT

Als Christus für seine Jünger – und für uns – betete, wies er auf die Macht des Wortes hin, als er bat: „Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“ (Joh 17,17)

In einer Welt, in der die Wahrheit als relativ angesehen und an der eigenen gelebten Erfahrung gemessen wird, verkündet Christus entschieden, dass sein Wort – die Bibel – eine solide, unveränderliche Wahrheit ist. Durch die Kraft seines Heiligen Geistes wirkt seine Wahrheit in unseren Herzen und verändert und heiligt uns.

Deshalb ist die Bibel die Grundlage für einen christlichen Lebensstil. Sie definiert für uns, was es bedeutet, ein Nachfolger Christi zu sein (s. Mt 5). Sie gibt uns Gott wohlgefällige gottesfürchtige Vorbilder und zeigt auf, dass „der Weg der Treulosen ... hart“ ist. (Spr 13,15 SLT). Sie hält zeitlose Weisheit bereit und hat die Kraft,

uns „weise zu machen zur Rettung“ (2 Tim 3,15 EB), und doch ist sie so einfach, dass sogar ein Kind sie verstehen kann. Durch Geschichte und Prophetie sehen wir, wie Gott in der Vergangenheit geführt hat, und wir sind sicher, dass das, was noch aussteht, sich auch erfüllen wird (Jos 21,45; 2 Kor 1,20). Auf den Seiten der Heiligen Schrift erfahren wir von unserem Ursprung und unserer Bestimmung (1 Mo 1,1; Offb 21,1.7; Offb 22,17).

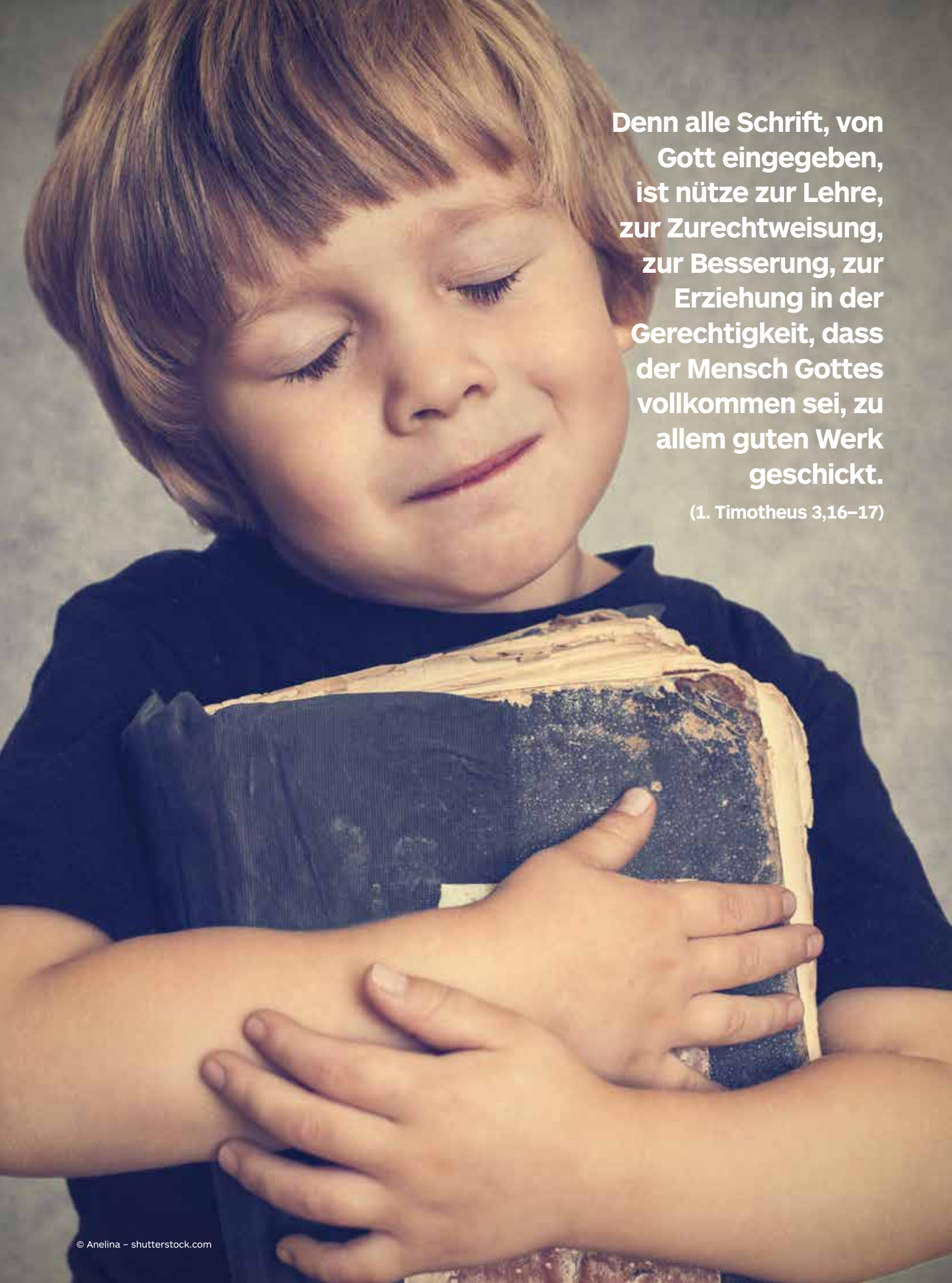
Durch die Heilige Schrift und das Gebet lernen wir Gott kennen: „Wenn du mit dem Erlöser vertraut werden willst, studiere die Heilige Schrift“, heißt es in *Schritte zu Christus*. „Fülle dein ganzes Herz mit den Worten Gottes. Sie sind das lebendige Wasser, das deinen brennenden Durst löscht. Sie sind das lebendige Brot, das vom Himmel kommt.“

Und weiter erklärte Ellen White: „Die Bibel wurde nicht allein für Gelehrte geschrieben; im Gegenteil: Sie wurde für gewöhnliche Menschen ersonnen. Die großen Wahrheiten, die nötig sind, um gerettet zu werden, wurden sonnenklar formuliert. Niemand wird sie missverstehen und den Weg verfehlen, ausgenommen jene, die ihrem eigenen Urteil statt des klar offenbarten Willens Gottes folgen.“

Dann warnt sie: „Wir sollten uns nicht auf die Aussagen von irgendjemand darüber verlassen, was die Heilige Schrift lehrt, sondern die Worte Gottes eigenständig studieren.“

DIE BIBEL IST IHR EIGENER AUSLEGER

Diese Methode wird durch den biblisch-historischen (oder biblisch-grammatischen) Ansatz zum Verständnis des Wortes Gottes unterstützt, der in dem von der Weltkirche verabschiedeten Dokument „Methoden zum Studium der Bibel“ erläutert wird. Diese sorgfältig überprüfte Methode des Bibelstudiums erlaubt es der Bibel, sich selbst auszulegen, und nicht durch den Einzelnen oder die Kultur interpretiert zu werden,



**Denn alle Schrift, von
Gott eingegeben,
ist nütze zur Lehre,
zur Zurechtweisung,
zur Besserung, zur
Erziehung in der
Gerechtigkeit, dass
der Mensch Gottes
vollkommen sei, zu
allem guten Werk
geschickt.**

(1. Timotheus 3,16–17)

wozu kritische Methoden des Bibelstudiums die Leser ermutigen. Die biblisch-historische Methode wird in dem Buch *Vom Schatten zum Licht* näher erläutert:

„Die Ausdrücke der Bibel sollten nach ihrer offensichtlichen Bedeutung erklärt werden, es sei denn, es werden Symbole oder Bilder verwendet ... Wenn die Menschen die Bibel einfach beim Wort nähmen und es keine falschen Lehrer gäbe, die ihren Geist täuschen und sie verwirren, dann könnte ein Werk vollbracht werden, das Engel glücklich machen und Abertausende, die jetzt im Irrtum leben, zur Herde Christi führen würde.“

Jahrhundertlang haben gläubige Männer und Frauen viel auf sich genommen, um die Bibel so anzunehmen, wie sie geschrieben steht. Einige haben ihre Treue zur Bibel sogar mit dem Leben bezahlt. Heute ist das Buch selbst leicht erhältlich. Jedes Jahr werden mehr als 100 Millionen Bibeln gedruckt, und die Bibel-APP „YouVersion“ wurde insgesamt mehr als 100 Millionen Mal heruntergeladen. Dazu kommen noch viele andere online Versionen.

DEM WORT GOTTES GLAUBEN

Offensichtlich glauben viele Menschen, dass es wichtig ist, eine Bibel zu *besitzen*, aber wie viele glauben, dass es wichtig ist, sie zu *lesen*, über sie *nachzusinnen* und ihrem Rat zu *folgen*?

Die Juden in Beröa waren definitiv dieser Meinung. „Diese aber waren freundlicher als die in Thessalonich; sie nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte.“ (Apg 17,11)

Das können wir auch. Jeden Tag in der Bibel zu lesen und zu beten ist die Grundlage unserer geistlichen Erfahrung. Wenn wir uns nicht mit dem Himmel verbinden, ist es uns unmöglich, geistlich zu wachsen (s. 2 Ptr 3,18). Doch Welch ein Vorrecht ist es, uns jeden Tag nach Gott auszustrecken, im Wissen, dass er sich danach sehnt, mit uns zu kommunizieren.

Ich versuche, jeden Tag damit zu beginnen, gleich beim Aufstehen auf die Knie zu fallen, mich in Gottes Hände zu legen und ihn um Weisheit und den Heiligen Geist in meinem Leben zu bitten. Der Herr gibt uns immer gern, was wir brauchen. Ich versuche, die Bibel systematisch zu lesen; dabei folge ich dem Leseplan von Believe His Prophets. Dann lese ich noch andere Abschnitte aus der Bibel und aus dem Schrifttum von Ellen White. Ich finde es auch hilfreich, die Studienanleitungen zur Bibel für die Sabbatschule und anderes Material zu studieren, die uns im Glaubensleben stärken.

Ich bete immer, bevor ich Gottes Wort lese, denn wir sollten die Bibel nicht studieren, ohne zuvor um die Führung des Heiligen Geistes zu bitten. Ich bin so dankbar für das geschriebene Wort, die geschriebene Ausführung des „lebendigen Wortes“ Jesus Christus.

Lass dich als Siebenten-Tags-Adventist und Christ niemals von der Bedeutung des täglichen Studiums des von Gott inspirierten, geschriebenen Wortes abbringen. Nimm die tiefen Wahrheiten der Heiligen Schrift und auch die Unterweisung, die du in der Literatur von Ellen White findest, auf. Es wird dein geistliches Leben unermesslich bereichern. Wenn wir mit Gott Zwiesprache halten und jeden Tag mit ihm leben, wird er uns verwandeln, wie er es mit Henoch tat.

„Inmitten seines arbeitsreichen Lebens hielt Henoch unerschütterlich an der Gemeinschaft mit Gott fest. Je stärker und nachhaltiger seine Bemühungen wurden, desto häufiger und ernster betete er. Zu gewissen Zeiten zog er sich von aller Gesellschaft zurück. Eine Zeitlang weilte er unter den Menschen und bemühte sich, sie durch Belehrung und beispielhaftes Verhalten zu unterweisen. Dann zog er sich wieder zurück, um eine Weile in der Einsamkeit zu verbringen, weil er ein starkes Verlangen nach der Erkenntnis hatte, die nur Gott verleihen kann. Indem er auf

diese Weise mit Gott Gemeinschaft pflegte, spiegelte Henoch immer mehr das Bild Gottes wider ... Auch wir sollen mit Gott leben. Wenn wir das tun, wird unser Gesicht vom Glanz seiner Gegenwart erhellt sein ... Wir werden von seiner Macht sprechen und sagen: ‚Gelobt sei Gott. Gut ist der Herr, und gut ist das Wort des Herrn ... Jene, die am Ende der Zeit verwandelt werden, werden diejenigen sein, die auf Erden Gemeinschaft mit Gott haben.“

Welch ein wunderbares Vorrecht haben wir, durch die Möglichkeiten, die Gott uns gegeben hat, jeden Tag Gemeinschaft mit ihm zu haben. Und Welch eine Freude ist es, zu wissen, dass er bald kommen wird, um uns nach Hause zu holen. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Wie können wir das persönliche Bibelstudium interessanter gestalten? Überlege dir fünf kreative Möglichkeiten, Gottes Wort zu studieren.
2. Wie gehen wir mit schwierigen Stellen in der Heiligen Schrift um? Wie würde Jesus vorgehen?
3. Wie können wir der nächsten Generation von Adventisten vermitteln, wie wichtig es ist, sich mit Gottes Wort zu beschäftigen?

1 Ellen G. White, *Schritte zu Christus*, S. 72.

2 Ebenda, S. 91.

3 Ebenda, S. 92.

4 Ebenda.

5 „Methoden des Bibelstudiums“, Download als PDF-Dokument in deutscher Sprache unter <https://www.advent-verlag.de/media/pdf/e4/63/92/Methoden-Bibelstudium-1-6.pdf>, Shortlink: <https://bit.ly/2wNYLj0>

6 Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 547.

7 „29 Good Bible Sales Statistics“, Brandongaille Small Business & Marketing Advice, <https://brandongaille.com/27-good-bible-sales-statistics/>.

8 Dieser Bibelleseplan ist unter www.believehisprophets.org verfügbar.

9 Ellen G. White, *Sons and Daughters of God*, Review and Herald, Washington, D. C., 1955, S. 20. Vgl. *Wie alles begann*, S. 69.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

**Das Himmelreich gleicht einem Schatz,
verborgen im Acker, den ein Mensch
fand und verbarg; und in seiner Freude
geht er hin und verkauft alles,
was er hat, und kauft den Acker.**

(Matthäus 13,44)

An aerial photograph of a stone staircase built into a rocky, green mountain slope. The staircase is composed of several sections with wide steps and is surrounded by lush vegetation. The overall scene is a dramatic, natural landscape.

2. Thema

Werte des Reiches Gottes und das Leben als Christ

VON AUDREY ANDERSSON

S

iebenten-Tags-Adventisten gibt es in den meisten Ländern der Welt. Offenbarung 14,12 sagt uns, warum. Der Vers beschreibt zwei zentrale Werte und Wahrheiten, die den Maßstab für den christlichen Glauben darstellen: Den rettenden Glauben an Jesus als den alleinigen Retter der Menschheit und den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Diese ewigen Werte schaffen Frieden, Freude und Glück im menschlichen Leben.

DER RUF ZUR TREUE

Die Treue zu Jesus als Herrn ist entscheidend für die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses. Untreues Leben bedeutet völliges geistliches Versagen.

Ellen White schrieb: „Wir verleugnen Jesus Christus als denjenigen, der die Sünden der Welt wegnimmt, wenn wir der Welt nicht die heiligen Auswirkungen der Wahrheit auf unseren Charakter offenbaren, nachdem wir die Wahrheit angenommen haben. Wenn wir nicht bessere Männer und Frauen werden, wenn wir nicht gütiger, barmherziger, höflicher, sanftmütiger und liebevoller werden, wenn wir anderen nicht die Liebe erweisen, die Jesus auf seiner Mission der Barmherzigkeit in diese Welt brachte, sind wir keine Zeugen von der Kraft Jesu Christi in dieser Welt.“¹

EIN LIEBEVOLLES BEISPIEL

Wir können die Liebe Jesu nicht überzeugend mit anderen teilen, bevor wir sie nicht selbst erfahren haben. Wir können nicht weitergeben, was wir nicht haben. Die Welt ist voll von Menschen, die nach Liebe und Annahme suchen und sich nach Frieden und Glück sehnen. Sie wissen schnell, ob wir ihnen etwas vormachen. Aber Aufrichtigkeit gewinnt viele Herzen.

Tom wuchs in einer christlichen Familie auf. Mit 15 Jahren wurde er gemeinsam mit seinen Freunden getauft. Es war das, was alle von ihm erwarteten. Er war nicht wirklich bekehrt. Er heiratete eine wunderbare, gläubige Frau, was ihn jedoch nicht davon abhielt, sich denen anzuschließen, die auf dem breiten Weg des Verderbens unterwegs sind. Viele Jahre später lud seine Frau einen Pastor ein, einen Bibelkreis in ihrem Haus zu halten. Tom war nicht interessiert, aber da er mit dem Pastor befreundet war, hatte er nichts dagegen.

Ohne dass die anderen es wussten, hörte Tom von einem anderen Zimmer aus beim Bibelstudium zu. Nach einigen Wochen setzte er sich zur Gruppe, doch auf einem unauffälligen Platz neben der Tür. Er erlebte, wie im Leben seiner Frau und der anderen Gruppenmitglieder Veränderungen stattfanden. Tom gefiel die Ehrlichkeit, mit der sie ihre Fehler eingestanden und

Der Glaube hat nur dann überzeugende Kraft, wenn er im wirklichen Leben gelebt wird.

Veränderungen in ihrem Leben vornehmen. Eines Abends begann er zu weinen. Keine alltäglichen Tränen, sondern Tränen der Freude und des Kummers. Er bezeugte: „Ich habe die Adventbotschaft nie verstanden. Als ich bei diesen Bibelstunden zuhörte, sah ich Jesus in einem neuen Licht. Gott hat mir eine zweite Chance und neue Augen gegeben. Jetzt sehe ich die Dinge anders.“

Er wurde getauft, weil er eine unwiderstehliche Liebe entdeckte, die echt und ansteckend war.

HEILENDER GEHORSAM

Gehorsam ist eine oft geschmähte, missverstandene Wahrheit. Der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten führt letztlich zur Heilung der Menschheit und kommt immer auch den Menschen zugute, die ihn praktizieren. Durch ihn bringen wir unsere Liebe zu Jesus wirklich zum Ausdruck. Johannes schrieb: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“ (1 Joh 5,3)

Eine junge Frau, 18 Jahre alt, zog von zuhause weg, um ein Studium zu beginnen. In der ersten Woche erfuhr sie, dass eine ihrer Vorlesungen an einem Freitagabend nach Sonnenuntergang stattfand. Sie suchte den Dozenten auf und erklärte, dass sie als Siebenten-Tags-Adventistin den biblischen Ruhetag am Samstag hielt und nicht an den Vorlesungen am Freitagabend würde teilnehmen können. Der Dozent brachte sein Bedauern zum Ausdruck, lehnte es jedoch ab, die Zeit zu ändern. Die junge Frau ließ sich durch die

schwierige Situation jedoch nicht einschüchtern, sondern brachte das Problem vor Gott.

Eine Woche später teilte der Dozent den Studierenden mit, dass er die Vorlesungszeit auf Freitagmorgen verlegt hatte. Ohne dass die adventistische Studentin davon wusste, hatte er sich an den Verwaltungssitz der Kirche gewandt und gefragt: „Stimmt es, dass Siebenten-Tags-Adventisten den biblischen Ruhetag am Sabbat vom Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Samstag halten?“ Als er erfuhr, dass es sich so verhielt, verlegte er die Zeit der Vorlesung.

Das Ergebnis war ein mehrfacher Segen: Die junge Frau wurde in ihrem Glauben bestätigt; der Einfluss auf den Dozenten war positiv und führte dazu, dass er der Studentin mit Respekt begegnete; und er lernte den adventistischen Glauben und Lebensstil kennen.

GELEGENHEITEN FÜR DEN SEGEN SCHAFFEN

Die Werte und Wahrheiten des Reiches Gottes haben keine Macht, diejenigen zu segnen, die sie kennen, und diejenigen zu beeinflussen, die sie nicht kennen, wenn Gemeindeglieder sie in ihrem Leben und Verhalten nicht freudig zum Ausdruck bringen. Der Glaube hat nur dann überzeugende Kraft, wenn er im wirklichen Leben gelebt wird. Wenn wir korrekt, ehrlich und aufrichtig handeln und für die biblischen Werte des Reiches Gottes eintreten, kann Gott nicht nur in unserem Interesse handeln, sondern auch das Leben anderer beeinflussen.

Der Psalmist stellt die Frage: „HERR, wer darf weilen in deinem Zelt? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge?“ (Ps 15,1). Die Antwort ist klar: „Wer untadelig lebt und recht tut und redet die Wahrheit von Herzen; wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, wer seinem Nächsten nichts Arges tut und seinen Nachbarn nicht schmäht; wer die Verworfenen für nichts achtet, aber ehrt die

Gottesfürchtigen.“ (Verse 2–4)

Unsere Welt ist gespalten und orientierungslos. Dies gilt auch dort, wo Siebenten-Tags-Adventisten zu finden sind. Um unseren Glauben in der Öffentlichkeit zu leben, muss er im Privaten entwickelt werden und wachsen. Gott forderte Jeremia auf, „durch die Gassen Jerusalems“ zu gehen und jemanden zu suchen, der ehrlich handelte und die Wahrheit suchte (Jer 5,1). Auch heute noch sucht Gott Menschen, die ehrlich mit dem umgehen, was sie in Gottes geschriebenem Wort entdecken, die die Wahrheit ausleben, an Jesus glauben und nach seinen Geboten leben.

Jeder von uns kann positiv reagieren und ihm sagen: „Lieber Herr, ich will dieser treue Mensch sein. Hilf mir, das zu sein, was ich als wahrer Christ sein sollte.“ Unsere Antwort schafft Gelegenheiten für Gott, uns und diejenigen, denen wir begegnen, zu segnen. Das ist für uns Siebenten-Tags-Adventisten unsere Freude. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Wie können wir unser Leben so führen, das es unseren Glauben widerspiegelt?
2. Was müssen wir in unserem Leben ändern, damit unser Zeugnis für andere glaubwürdig ist?
3. Nur durch das Wirken des Heiligen Geistes kann unser Leben wirklich in Ordnung kommen. Wie können wir den Mut finden, ihm dazu freie Hand zu lassen? Was könnte uns davon abhalten, auf ihn zu hören?

¹ Ellen G. White, *That I May Know Him*, Review and Herald Publishing Association, Washington, D.C., 1964, S. 306.

Audrey Andersson ist Generalsekretärin der Transeuropäischen Division der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

3. Thema

Heilig leben lernen

Christlicher Lebensstil und die Frucht des Geistes

VON ALAIN CORALIE

Kann es eine „Vereinigung adventistischer Bankräuber“ geben? Eine solche Frage ist lächerlich, könnte man meinen, denn es gibt bestimmte Lebensweisen, die sich nicht mit dem adventistischen Glauben vereinbaren lassen. Aber wie sollen wir unseren Glauben denn ausleben? Diese Frage verlangt nach einer biblischen Antwort, doch es kursieren viele Irrtümer. Zwei davon wollen wir näher betrachten.

FALSCH VERSTANDEN: ZWEI GRAVIERENDE IRRTÜMER

Für manche ist ein besonderer christlicher Lebensstil nicht wirklich wichtig, weil sie es ablehnen, eine Verbindung zwischen Glauben und Lebensstil, Lehre und Verhalten zu sehen. Dann gibt es diejenigen, die sich nur auf Regeln und Vorschriften konzentrieren und Christus aus dem Zentrum ihrer gelebten Glaubens verdrängen.

Der Apostel Paulus sah sich in Galatien mit einer ähnlichen Situation konfrontiert. Einige Christen glaubten, dass die Freiheit in Christus ein ethisches Leben unnötig machte (Gal 5,13–6,10). Andere wiederum glaubten, sie könnten sich Gottes Gunst verdienen, indem sie an überholten alttestamentlichen Vorschriften wie zum Beispiel der Beschneidung festhielten (Gal 1,1–5,12).

Paulus widersprach beiden Positionen. Gegenüber denen, die meinten, dass Werke unwichtig seien, betonte der Apostel, dass Gottes Volk das erntet, was es sät (Gal 6,7–9). Gegenüber denen, die glaubten, dass die Werke ihnen Verdienste bei Gott einbringen, betonte Paulus, „dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch

den Glauben an Jesus Christus“. (Gal 2,16) Der Apostel war der Ansicht, dass ein christlicher Lebensstil, wenn er nicht im Evangelium verwurzelt ist, im besten Fall zu „billiger Gnade“ und im schlimmsten Fall zu Perfektionismus führt.

Der Schlüssel zum christlichen Leben liegt Paulus zufolge in einer radikalen Hingabe an Christus durch die Gegenwart und Kraft des Heiligen Geistes in uns. In Galater 5,22–23 verwendet er den Ausdruck „Frucht des Geistes“ für Tugenden oder Charaktereigenschaften, die vom Heiligen Geist hervorgebracht werden. Paulus zählt neun Tugenden auf, die die „Frucht des Geistes“ ausmachen. Es sind „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ (NLB). Alle diese Tugenden repräsentieren den Charakter Christi, den wir als seine Nachfolger zu entwickeln aufgerufen sind.

Wie der Begriff schon sagt, wird die Frucht des Geistes nicht von Menschen hervorgebracht, sondern von Gott gegeben. So wie Apfelbäume keine Bananen tragen und Schweine nicht fliegen können, ist es für sündige Menschen unmöglich, aus sich selbst heraus göttliche Tugenden hervorzubringen. Nur Gott kann seinen Charakter in uns verwirklichen und zum Vorschein bringen.

Daher die Frage: Stimmen wir der biblischen Vision von einem christlichen Lebensstil zu? Tatsache ist, dass wir Christus weder in unseren Familien, noch in unseren Ortsgemeinden oder in der Gesellschaft verherrlichen können, wenn Tugenden wie „Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“ nicht zu einem essenziellen Bestandteil unseres christlichen Charakters und Lebensstils werden.

RICHTIG VERSTANDEN: DREI WESENTLICHE EINSICHTEN

Das führt zu der Frage: Wie kann die Frucht des Geistes in unserem Herzen Wurzeln schlagen und in unserem täglichen Leben zum

Die Frucht des Geistes wird nicht von Menschen hervorgebracht, sondern von Gott gegeben.

Ausdruck kommen? In Galater 5,24–25 weist uns Paulus auf drei miteinander verbundene Möglichkeiten hin, wie wir als Jünger Frucht bringen und den wahren christlichen Lebensstil ausleben können.

Erstens legen wir als Frucht bringende Jünger den wahren christlichen Lebensstil an den Tag, wenn wir uns beständig daran erinnern, dass wir „zu Christus Jesus gehören“. (Vers 24, NLB) Um Frucht zu bringen, müssen wir täglich mit Christus verbunden sein (s. Joh 15,5). Christ zu sein, bedeutet tatsächlich mehr, als an bestimmte Lehren zu glauben und bestimmte Regeln einzuhalten; es bedeutet eine radikale Veränderung des Herzens, die dazu führt, Gott im Glauben zu gehorchen.

Es ist bemerkenswert, dass Paulus die Liebe an die erste Stelle der Liste der Tugenden setzte, weil er diese höchste Tugend als den entscheidenden Beweis für einen authentischen christlichen Lebensstil betrachtete. An anderer Stelle ermahnte er die Galater: „Dient einander durch die Liebe.“ (Gal 5,13 EB). Der Punkt, um den es geht ist folgender: durch unser Leben im Alltag können wir das Evangelium wirksam verkündigen. Ellen White drückte es so aus: „Im ruhigen, konsequenten Leben eines wahren Christen liegt eine Überzeugungskraft, die viel wirksamer ist als die Überzeugungskraft von Worten. Was ein Mensch tut, wirkt stärker als das, was er sagt ... Das stärkste Argument zugunsten des Evangeliums ist ein liebevoller und lebenswürdiger Christ.“¹ Ein wahrer

christlicher Lebensstil ist Christuszentriert.

Zweitens legen wir als Frucht bringende Jünger den wahren christlichen Lebensstil an den Tag, wenn wir unsere „selbstsüchtige Natur mit allen Leidenschaften und Begierden“ kreuzigen (Vers 24 GNB). Als Christen können wir uns nicht den Werken des Fleisches hingeben (Verse 19–21) und gleichzeitig den Anspruch erheben, auf den Himmel zu warten. Unser selbstsüchtiges Ich muss sterben. Dietrich Bonhoeffer schrieb: „Wenn Christus einen Menschen ruft, dann fordert er ihn auf, zu kommen und zu sterben.“ Als Gläubige übernehmen wir die Verantwortung, all das Unkraut auszureißen, das unser geistliches Leben zu ersticken droht, damit die Frucht des Geistes gedeihen kann. In der Praxis bedeutet dies, dass jede Gewohnheit, Tätigkeit oder Untugend, die das alte Leben der Selbstsucht und der Selbstgefälligkeit nährt, ausgemerzt werden muss. Ein wahrer christlicher Lebensstil bedeutet Selbstverleugnung.

Drittens legen wir als Frucht bringende Jünger, den wahren christlichen Lebensstil an den Tag, wenn wir „im Geist wandeln“. (Gal 5,25) Im Geist zu wandeln bedeutet, in jedem Bereich unseres Lebens vom Heiligen Geist geleitet zu werden, von unseren innersten Gedanken und Emotionen bis hin zu unseren täglichen Beziehungen und Interaktionen. Dazu gehört, dass wir vom Wort Gottes, von Gebet, Anbetung, Gemeinschaft und Dienst geprägt und belebt werden. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass jeder christliche Lebensstil, der nicht vom Geist geleitet wird, kläglich scheitern wird. In unserem Leben mit dem Geist müssen wir die bewusste Entscheidung treffen, den „alten Menschen“ auszuhungern und die Frucht des Geistes zu kultivieren.

Durch Gottes Kraft, die unser Bemühen ermöglicht, werden wir das tun, was richtig ist. Unser Lebensstil und unsere Werte werden

dadurch nicht dem entsprechen, was allgemein üblich ist. Wenn der Heilige Geist uns von falschen Entscheidungen überzeugt (zum Beispiel in dem, was wir sagen, singen oder uns zur Unterhaltung ansehen), werden wir demütig um Vergebung bitten. Wenn wir dagegen den Eindruck haben, dass wir Fortschritte machen, werden wir anderen Gläubigen, die auf ihrem Weg mit Gott zu kämpfen haben, nicht mit einer kritischen, wertenden Haltung begegnen. Ein wahrer christlicher Lebensstil ist vom Heiligen Geist geleitet.

FAZIT: EIN PRINZIP

Die Frucht des Geistes, in unserem täglichen Leben praktisch umgesetzt, erhebt Christus in unserem Denken, Fühlen und Verhalten. Nur eine lebendige Beziehung zu Christus kann ein neues Wesen und Leben hervorbringen, das Gott verherrlicht und die Menschen zu ihm hinzieht. Zusammengefasst besteht wahrer christlicher Lebensstil darin, Frucht bringende Jünger zu sein, deren Charakter und Verhalten Christus widerspiegelt. Möge dies unsere Erfahrung sein! ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Warum ist es wichtig, die Frucht des Geistes sichtbar werden zu lassen?
2. Fällt dir eine konkrete Lebensstilveränderung ein, zu der der Heilige Geist dich zu drängen scheint?
3. Wie würde dein Leben aussehen, wenn du Gottes Geist die absolute Herrschaft über dein Leben geben würdest?

¹ Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 391f.

Alain Coralie ist Sekretär der Ost-Zentralafrikanischen Division der Siebenten-Tags-Adventisten.



4. Thema

Genieße das Leben in vollen Zügen!

Gottes Gesundheitsprinzipien leben

VON TORBEN BERGLAND

W

ir sind für eine bessere Welt geschaffen. Wir sind für ein besseres Leben geschaffen. Als Gott diese Welt schuf und den Menschen mitten hineinstellte, „betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war“ (1 Mo 1,31 NLB) Gottes Plan für diese Welt und das Leben in ihr war, dass sie durch und

durch gut sein sollten. Wir wurden für ein Leben geschaffen, das in jeder Handlung, jedem Gedanken und jedem Gefühl die Güte Gottes widerspiegeln, verkünden, feiern und genießen sollte. Das war und ist Gottes Absicht und Wunsch für unser Leben in dieser Welt.

Aber etwas ging schief.

DER SÜNDEFALL

Im Garten Eden entschieden sich Adam und Eva, von Gottes Plan für das Leben abzuweichen. Ihr Handeln stürzte ihr eigenes Leben und die übrige Schöpfung in unermessliche Schmerzen und Leiden. Hätten sie nur zugehört, wären sie nur treu gewesen, dann wäre all das Böse, das folgte, vermieden worden. Aber sie vertrauten sich selbst und nicht Gott und hörten auf den Teufel. Seitdem ist die Geschichte der Menschheit geprägt von Untreue gegenüber Gottes Plan für das Leben, von fehlendem Vertrauen zu Gott, von Schmerz und Leid und vom Tod.

DIE RETTUNG

Aber Gott hat uns nicht aufgegeben. Gott versucht unaufhörlich, jeden Menschen auf der Welt zu erreichen. Seine Absicht und sein Wunsch, dass in dieser Welt und in unserem Leben alles gut ist, besteht nach wie vor. Doch der Teufel verfolgt die Mission, alles anzugreifen, was Gott gehört – alles, was Gott geschaffen hat, alles, was gut ist, alles, was Leben ist. Wir leben mitten in dem großen Kampf zwischen Christus und Satan, zwischen Gut und Böse, zwischen Leben und Tod. Christus versucht zu retten, während der Teufel versucht, zu zerstören. Wir alle sind den Angriffen des Teufels zum Opfer gefallen. Wir sind alle vom rechten Pfad abgekommen und unseren eigenen Weg gegangen (Jes 53,6). Aber wo immer der Teufel hinkommt, um zu zerstören, ist Gott bereits da, um zu suchen und zu retten (Lk 19,10). Gott hat weder uns noch die Welt aufgegeben.

„Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“, (Joh 10,10 EB) sagte Jesus. Seine Mission war und ist es, dem Bösen des Teufels, der nur „kommt ..., um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben“ (Joh 10,10 EB), entgegenzuwirken und es zu überwinden. Die Mission Christi in der Welt ist das Leben, und zwar das

Nur er, der das Leben gemacht hat, kann das Gute verordnen.

Leben im Überfluss. Die Mission des Teufels ist der Tod. Im Bösen gibt es kein Leben. Im Bösen gibt es nur den Tod. Leben kann man nur in Christus haben, nur in dem, was gut ist. Leben – Leben im Überfluss – kann man nur haben, wenn man dem Plan Gottes für die Welt und das Leben in ihr treu ist.

Von Anfang an war der Teufel „ein Lügner und der Vater der Lüge“ (Joh 8,44). Sein Meisterstück war es, Männer und Frauen davon zu überzeugen, dass das, was er anbietet, besser, begehrenswerter, aufregender und befriedigender ist. Er lässt das, was schlecht, sündig und böse ist, gut aussehen. Seine große Täuschung besteht darin, uns weiszumachen, dass das, was er anbietet, uns frei macht und unser Leben bereichert, während das, was Gott anbietet, unser Leben beschränkt und ärmer macht.

Aber das ist eine Lüge. Echtes Leben, wahres Leben, kann es nur in dem geben, was Gott geschaffen, gesegnet und gegeben hat. Nur das, was Gott gibt, sorgt für unsere wirklichen Bedürfnisse und befriedigt unsere tiefsten Sehnsüchte.

„Der Herr wird denen nichts Gutes vorenthalten, die tun, was recht ist.“ (Ps 84,12) Gott ist der einzige, der Leben gibt, erhält und heilt. Nur er, der das Leben gemacht hat, kann das Gute verordnen. In der Bibel offenbart er den Menschen was gut ist. Die Lebensgrundsätze, von denen uns der Heilige Geist überzeugt, wenn

wir die Heilige Schrift unter Gebet lesen und darüber nachsinnen, sind Gottes Verordnungen für dich und mich, wie wir in dieser Welt das bestmögliche Leben führen können. Von der Schöpfungsgeschichte bis zum neuen Himmel und zur neuen Erde, die uns verheißen sind (s. Offb 21,1), vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung gilt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist.“ (Mi 6,8) Gott hat uns nichts Gutes vorenthalten.

Während wir mitten in dem Kampf leben, der zwischen Gut und Böse tobt, uns an den Garten Eden erinnern und uns nach dem Himmel sehnen, brauchen wir jeden Tag Heilung und Wiederherstellung. Gott hat uns verordnet, wie wir leben sollten, und in dem Buch *Auf den Spuren des großen Arztes* schrieb Ellen White über die Prinzipien dieses Lebensstils. Dort heißt es: „Reine Luft, Sonnenlicht, Enthaltbarkeit [Mäßigkeit], Ruhe, Bewegung, richtige Ernährung, Wasseranwendungen, Vertrauen in die göttliche Macht – dies sind die wahren Heilmittel.“¹

Doch diese Prinzipien für ein gesundes Leben stehen unter Beschuss. Ellen White schrieb, dass „jede Gewohnheit, die die körperlichen, geistigen oder seelischen Kräfte zerstört, Sünde ist. Gesundheit kann man nur durch Gehorsam gegen Gottes Gesetze erhalten, die er zum Besten aller Menschen gegeben hat.“² Sie fuhr fort: „Zeigt den Menschen unmissverständlich, dass der Weg, den Gottes Gebote vorgeben, der Weg des Lebens ist. Gott hat die Naturgesetze gemacht, und seine Zehn Gebote sind ebenfalls keine willkürlichen Forderungen. Jedes ‚Du sollst nicht‘, im Natur- wie im Sittengesetz, enthält auch eine Verheißung: Wenn wir es befolgen, wird unser Lebensweg gesegnet sein. Gott zwingt uns zwar niemals, das Richtige zu tun, aber er will uns vor Bösem bewahren und uns zum Guten führen.“³

Als das Volk Israel an der Grenze zum verheißenen Land stand, rief Mose es eindringlich auf:

„Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, indem ich dir heute gebiete, den HERRN, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu gehen und seine Gebote, seine Ordnungen und seine Rechtsbestimmungen zu bewahren, damit du lebst und zahlreich wirst ... So wähle das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen, indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst! Denn das ist dein Leben.“ (5 Mo 30,15–16.19–20 EB).

Wir stehen heute an der Grenze zu einem anderen verheißenen Land. Wir leben in den letzten Tagen vor dem Kommen „eines neuen Himmels und einer neuen Erde“ (Offb 21,1). Die eindringliche Aufforderung an jeden von uns jetzt und an jedem Tag lautet: Liebe Gott, höre auf seine Stimme, lebe im Gehorsam ihm gegenüber und halte an ihm fest. Dann werden wir wissen, was gut ist, und können uns für das Leben entscheiden. ☺

Fragen zum Nachdenken


1. In welchen Bereichen spürst du die Angriffe des Teufels auf dein Leben am meisten?
2. Zu welchen Änderungen in deinem Lebensstil ruft Gott dich auf, damit du noch umfassender Leben im Überfluss genießen kannst?
3. Wie kannst du Gottes Kraft und die Unterstützung von anderen für Veränderungen, die du in deinem Leben verwirklichen willst, in Anspruch nehmen?

¹ Ellen G. White, *Auf den Spuren des großen Arztes*, S. 91.

² Ebenda, S. 79.

³ Ebenda.

Dr. Torben Bergland ist stellvertretender Direktor der Abteilung Gesundheit bei der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten.

A clear glass is being filled with water, with a stream of water falling from above. The water is splashing and creating many bubbles inside the glass. The background is a soft, out-of-focus bokeh of yellow and green light spots. The text is in the upper right corner.

**... ich wünsche, dass es dir
in allen Stücken gut gehe
und du gesund seist, so wie
es deiner Seele gut geht.**

(3. Johannes 1,2)

Glaube in der Bewährung

Vorwort zur Gebetswoche 2020

VON JOHANNES NAETHER UND WERNER DULLINGER

Liebe Schwester und lieber Bruder, lieber Freund und Gast, wenn du diese Zeilen liest, dann bist du in der Vorbereitung für eine geistliche Zeit. Entweder gestaltest du sie für dich persönlich oder verbringst sie in deiner Kirchengemeinde, in deinem Haus- oder Bibelkreis. Wir nennen diese Zeit Gebetswoche, weil das Sprechen mit Gott zu einem ganz natürlichen Bestandteil unseres Lebens zählt. Oder sieht das bei dir anders aus? Wenn ja, kein Problem, dann ist diese Woche eine willkommene Ermutigung, das (wieder) einzuüben. Ein Leitsatz der Jünger kann dich hier begleiten: „Herr, lehre uns beten.“ (Lk 11,1) Das ist bemerkenswert: Nicht die Texte dieser Woche, nicht die Themen aus diesem Heft lehren uns das Beten. Das Gebet ist Chefsache, Jesus selbst spricht zuerst zu dir. Er gestaltet die Beziehung, wir sind zunächst Hörende und Empfangende. Das lässt hoffen, weil etwas Göttliches zu uns dringt und uns die Möglichkeit eröffnet, diesem Gott unser ganzes Leben anzuvertrauen.

„Unser ganzes Leben ...“, diese Zeilen entstehen in der Hochphase der Corona-Pandemie, daher haben diese drei Worte „unser ganzes Leben“ eine neue und tiefere Bedeutung bekommen. Für viele Menschen sind Lebenssicherheiten mit einem Schlag weggebrochen: Träume von einer gelingenden Zukunft, stabile soziale Bindungen, der sichere Arbeitsplatz, die

Vorstellung, wir seien unverwundbar – all dies gehört womöglich der Vergangenheit an. Der Drang, selbstbestimmt und möglichst unabhängig unterwegs zu sein, fördert einen Lebensstil, der immer nur das Optimum von der Zukunft erwartet. In dieser Zeit müssen wir davon sprechen, wie gut es ist, unser ganzes Leben Gott anzuvertrauen. Im Gebet wird unser Vertrauen in die Zukunft gestärkt, weil wir nicht allein unterwegs sind und der Glaube an Gott eine ganz reale und alltägliche Auswirkung hat. Was haben wir uns also in den Nachwehen der Pandemie zu erzählen? Welche Erfahrungen tauschen wir aus?

Wenn wir in den kommenden Tagen über verschiedene Bereiche unseres Lebens nachdenken und darüber, wie der Glaube konkret dazu beitragen kann, Gott im Alltag zu entdecken und zu bezeugen, dann eröffnet das neue Perspektiven für jeden Einzelnen und auch für die Gemeinde in ihrem Lebensumfeld. Durch das geistliche Miteinander und durch das Gebet erwächst eine neue Sicht auf die Welt, in der wir leben. Dietrich Bonhoeffer drückte es so aus: „Der Raum der Kirche ist nicht dazu da, um der Welt ein Stück ihres Bereiches streitig zu machen, sondern gerade um der Welt zu bezeugen, dass sie Welt bleibe, nämlich die von Gott geliebte und versöhnte Welt ... So ist der erste Auftrag an die, die zur Kirche Gottes gehören, nicht etwas für sich selbst zu sein

..., sondern Zeugen Jesus Christi an die Welt zu sein.“¹

Das Angebot der Versöhnung mit der Welt hat Gott in Jesus Christus einmalig und mit größter Hingabe allen Menschen unterbreitet. Der herausfordernde Charakter bleibt, aber genauso bleiben die großen Segnungen, die wir durch Gott erfahren dürfen. Der christliche Lebensstil wird sich in Krisenzeiten auf besondere Weise bewähren, d. h. er kann dadurch sein Profil schärfen und seine Praxistauglichkeit beweisen. So bekommt z. B. das fürsorgliche Gespräch mit dem Nachbarn eine ganz andere Bedeutung, weil die *Small-Talk*-Ebene schneller verlassen wird. Solidarität wird auch neu buchstabiert, wenn Not wirklich gesamtgesellschaftlich erfahren wird. Vielleicht gibt es ja noch mehr Beispiele, die du geistlich aufarbeiten kannst, oder du lässt dich durch die vorgegebenen Themen inspirieren. Jesus ist unter uns und lehrt uns. ©

¹ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 4. Auflage, 2013, S. 49-50



Johannes Naether (re.), Präsident des Norddeutschen Verbandes und
Werner Dullinger, Präsident des Süddeutschen Verbandes

Eintauchen in die Gegenwart Gottes

Möglichkeiten zur Gestaltung einer Gebetszeit

VON DIETMAR PÄSCHEL

Dem bekannten Theologen Fulbert Steffensky ist ein Erlebnis gut in Erinnerung geblieben. Mit seiner Familie besuchte er im Urlaub eine Kirche. Seine damals dreijährige Tochter sah sich kurz in der Kirche um und stellte fest: „Is' kein Gott drin!“¹

Gewiss, Gott ist überall und immer. Aber wir sind es nicht. Wir hängen immer irgendwo fest. Wie lässt sich eine Gebetszeit so gestalten, dass für uns „Gott drin ist“ und wir uns seiner Gegenwart bewusst werden?

DER ORT

Eine Gebetszeit kann an jedem Ort stattfinden. Aber nicht jeder Ort ist gleich geeignet, um in die Gegenwart Gottes einzuladen. Es lohnt sich, bewusst durch das Gemeindehaus zu gehen und einen unerwarteten Ort für den Gebetskreis zu wählen.

DIE ZEIT

Es empfiehlt sich, nicht nur die Uhrzeit des Gebetskreises festzulegen, sondern auch die Dauer. Die Einen wünschen sich vielleicht eine 90-minütige Gebetszeit. Für die anderen wird es zu viel, wenn die Gebetszeit länger als 20 Minuten dauert. Das eine ist nicht richtiger als das andere. Wichtig ist, dies vorher abzusprechen. Klarheit in der Zeitplanung hilft, Ruhe zu finden. Um den verschiedenen Bedürfnissen in der Zeitplanung gerecht zu werden, könnte sich an die gestaltete Gebetszeit eine freie Zeit der Begegnung (z. B. bei Tee

und Gebäck) mit offenem Ende anschließen.

DER ABLAUF

Das Anliegen einer Gebetszeit ist es, gemeinsam hörend und betend in der Gegenwart Gottes zu sein. Es ist keine Pflicht, dabei die Gebetslesung gemeinsam von vorn bis hinten zu lesen und anschließend so lange zu beten, bis jede Person einige Sätze gesprochen hat. Das wäre Aktionismus. Die Gebetszeit ist dagegen eine Einladung zur Stille vor Gott. „Das Leben aus der Stille bewahrt vor Kurzatmigkeit und verhindert, dass das Handeln zum Aktionismus verkommt.“²

Ein möglicher Ablauf könnte so aussehen:

- **Eröffnung** durch einen Bibelvers, z. B.: „Jesus Christus spricht: ‚Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.‘ (Mt 18,20) Wir begrüßen uns im Namen Christi. Wir sind jetzt in seiner Gegenwart.“
- **Lied**, z.B. Nr. 120 aus *glauben-hoffen-singen*: „In der Stille angekommen.“
- **Reflexion** zum Tag: „Was habe ich heute geschafft? / Über welche Begegnung habe ich mich gefreut? / Was ist mir nicht gelungen? / Welche Lücke soll Christus in mir auffüllen?“ Nach jeder Frage ist ein Moment der Stille, so dass die Anwesenden jeweils für sich eine Antwort finden können und zur Ruhe finden.
- **Gebetslied**, z. B. Nr. 528 in *ghs*: „Christus, dein Licht verklärt

unsre Schatten“ – Der Liedvers wird mehrmals wiederholt.

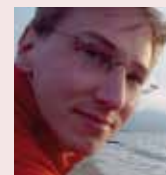
- **Besinnung**: Die Leiterin/der Leiter zitiert aus der Gebetslesung des Tages *einen* Bibelvers. Dazu erläutert sie/er *einen* Gedanken, der in der Gebetslesung entfaltet wird und besonders bedeutsam erscheint. Über diesen *einen* Gedanken kann ein Rundgespräch geführt werden. Zum Ende des Gesprächs werden die Bitte(n) gesammelt, die in der Gegenwart Gottes ausgesprochen werden sollen.
- **Liedvers**, z. B. Nr. 130 in *ghs*: „Herr, hör mein Gebet“
- **freie Gebetszeit**, nach jedem Gebet wird der Liedvers wiederholt; auch stille Momente sind gefüllte Gebetszeit
- **gemeinsames Vaterunser**, z. B. gesungen, Nr. 128 *ghs*: „Bist zu uns wie ein Vater“

Die Gebetszeit lebt von einer doppelten Freiheit: einerseits, das frei auszusprechen, was einen bewegt und andererseits, der Stille nicht auszuweichen, sondern das Schweigen als kraftvolle Gegenwart zu erleben.³ ©

¹ Fulbert Steffensky, *Schwarzbrod-Spiritualität*, Stuttgart 2005, S. 38.

² Peter Zimmerling, *Evangelische Mystik*, Göttingen 2015, S. 258.

³ Weitere Anregungen zur Gestaltung einer Gebetszeit finden sich auch im Liederbuch *glauben, hoffen, singen*, im Anhang am Ende des Buches ab S. 14.



Dietmar Päschel
Pastor in den
Adventgemeinden
Berlin-Lichtenberg
und Neuenhagen-
Woltersdorf.

Christus in mir

Wie zeugnishaftes Leben gelingen kann

VON HEIKE STEINEBACH

Neulich saß ich vor meiner Gebetsliste und war sehr traurig. Darauf stehen die Namen von so vielen Menschen, die mir am Herzen liegen und dringend Gebete brauchen. Doch meine Gebete schienen nicht bei Gott angekommen zu sein. Ich fühlte mich allein und konnte Gottes Wirken nicht mehr spüren. Ich sprach mit Gott und sagte ihm: „Lieber Vater, ich weiß, dass du da bist, aber ich spüre dich nicht mehr! Soll mir das Wissen um deine Nähe reichen?“

Nach der Andacht musste ich zu meiner Arbeitsstelle fahren, um dort etwas zu erledigen. Ich bin Krankenschwester und arbeite in einer Reha-Klinik für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dort angekommen, sprach mich eine Kollegin an und ließ mich von einem Patienten grüßen, der gerade entlassen worden war: „Er sagte mir, dass du für ihn etwas Besonderes warst, weil du nicht nur seine Wunden gut versorgt, sondern auch seiner Seele gutgetan hast!“ Ich musste an mein morgendliches Gebet denken und mir wurde eines klar: Ich selbst habe zwar nicht gespürt, dass Gott mir nahe ist, aber dieser Mensch hat gespürt, dass Gott in mir lebt. Näher kann Gott nicht sein!

BETEN IST ÜBERALL MÖGLICH

Paulus schrieb in Galater 2,20: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ Doch was können wir tun, damit Jesus so

in uns lebt, dass es Auswirkung auf unser Leben und das Leben anderer hat? Paulus riet in 1.Thessalonicher 5,16: „Betet ohne Unterlass.“ Aber wie soll ich das machen? Ich muss doch auch arbeiten! Ich kann mich nicht ständig zum Gebet zurückziehen! Lukas 9,18 berichtet uns, wie Jesus es machte: „Eines Tages war Jesus allein und betete. Nur seine Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: ‚Für wen halten mich die Leute eigentlich?‘“ (Hfa) Jesus schien beten zu können, während er mit seinen Jüngern sprach. Das heißt, seine Verbindung zu seinem Vater riss nie ab!

Jim Hohenberger erzählt in seinem Buch *Flucht zu Gott*, wie er gelernt hat, in einer ständigen Beziehung zu Gott zu leben. Erst musste er radikal das Tempo reduzieren, in dem er lebte, um sich auf die wesentlichen Dinge konzentrieren zu können. Sein Tag begann nun mit einer ausgedehnten Andacht, mit Bibelstudium und Gebet. Egal, was dann am Tag entschieden werden musste, er fragte Gott um Rat. Jim lernte, auf die Stimme Gottes zu hören, und erlebte, was das Leben mit Gott so wertvoll macht.

Diese im Buch geschilderte Erfahrung hat auch mein Leben verändert. Ich bin nicht in die Wildnis gezogen, um Gottes Stimme kennenzulernen (wie der Buchautor), aber ich habe ruhige Minuten genutzt, um Gott in der Bibel und im Gebet näher zu kommen. Ich habe

so viele Möglichkeiten entdeckt, mit Gott zu reden: im Auto, während ich fahre; im Supermarkt, während ich in der Schlange vor der Kasse warte; während ich mit dem Hund Gassi gehe und bei vielem mehr. Anfangs habe ich oft vergessen, dass ich mehr mit Gott reden wollte, deshalb habe ich mir „RmG“ auf die Hand gemalt: *Rede mit Gott!* Ich nutzte Zeiten, die ich in der Natur verbringe, um dort besonders auf Gott zu hören. Bei einsamen Spaziergängen im Wald sind die meisten meiner Predigten und Andachten entstanden. Irgendwann wurde es eine Selbstverständlichkeit, überall in meinen Gedanken mit Gott zu reden. Ich habe ihn sogar beim Einkaufen in meine Kaufentscheidungen einbezogen.

Nur eine enge Beziehung zu Gott ermöglicht es, dass Jesus in uns lebt und durch uns wirkt. Jim Hohenberger hörte immer diese innere Stimme, die ihn leitete. Und auch ich durfte diese Stimme immer wieder in meinem Leben wahrnehmen. So hörte ich an einem Freitag im Dienst, wie eine Patientin den Arzt um ein Gespräch beim Psychologen bat, weil sie nicht damit zurecht kam, dass sie nun herzkrank sei. Eine Stimme in mir sagte: „Diese Frau braucht dich jetzt! Rede mit ihr!“ Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, nahm sie aber nach ihrem Gespräch mit dem Arzt mit in unser Verbandszimmer und habe ihr einfach nur den

Anfangs habe ich oft vergessen, dass ich mehr mit Gott reden wollte, deshalb habe ich mir „RmG“ auf die Hand geschrieben: *Rede mit Gott!*

Blutdruck gemessen. Dabei erzählte ich ihr, dass ich auch herzkrank sei und dass ich mein Leben in Gottes Hand geborgen weiß. Sofort sagte die Frau: „Ich habe früher auch geglaubt, habe aber diesen Weg verloren. Ich sehne mich so nach einem Gottesdienst!“ Ich habe sie die drei Sabbate, die sie in unserer Klinik war, in unseren Gottesdienst mitgenommen. Nach der Reha hat sie sich in ihrem Heimatort einer Freikirche angeschlossen und lebt nun in einer lebendigen Beziehung mit Gott.

SICH GOTT ÖFFNEN UND IHN WIRKEN LASSEN

Inzwischen fällt es mir nicht mehr schwer, über meinen Glauben zu reden. Und immer wieder darf ich erleben, dass Menschen Gott näher kommen. Wie sieht ein Leben aus, das zeugnishaft gelebt wird und von Gott geprägt ist? Paulus gab ein paar Tipps, die uns helfen, ein Leben zu führen, das ansteckend wirkt: „Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus.“ (1 Ths 5,16–19). Von Gott erfüllte Menschen sind fröhliche und dankbare Menschen.

Gott ist Liebe. Wenn Gott in uns wohnt, dann ist unser Herz von Liebe erfüllt: „...denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Dann können wir andere Menschen lieben. Wir können die Natur lieben, die von Gott geschaffen ist und uns um ihren Schutz bemühen. Ich kann

und darf mich auch selbst lieben, weil ich weiß, dass Gott mich liebt. Ich kann mich annehmen, wie ich bin und ich werde dafür sorgen, dass es meinem Körper, meiner Seele und meinem Geist gut geht.

Wenn wir Gott in uns wirken lassen, dann müssen wir uns nicht um uns selbst drehen. Unser Fokus kann auf dem anderen liegen, der meine Hilfe braucht. Wenn ich mit offenen Augen und einem offenem Herzen durch den Tag gehe, dann erkenne ich, wo ein Mensch Hilfe, einen Zuspruch oder auch nur ein Lächeln braucht. Mit einem liebenden Herzen fällt uns das nicht schwer. Wir dürfen erleben, wie gut es uns tut, wenn wir sehen, dass unsere Hilfe das Leben eines anderen Menschen verbessert hat. Ein liebendes Herz kann nicht im Unfrieden mit anderen leben. Es ist stets bemüht, den Frieden wiederherzustellen. Ein liebendes Herz kann vergeben und dadurch auch selbst heil werden.

Worin bestand der Unterschied zwischen meinen Kollegen und mir, den der Patient wahrgenommen hat, von dem ich am Anfang berichtet habe? Ich war nicht freundlicher als meine Kolleginnen und Kollegen. Ich habe nicht besser gearbeitet als sie. Ich war genauso authentisch wie sie. Und ich denke, genau das ist der Punkt: Wenn Jesus in mir lebt, dann lebe nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Meine Identität ist auf Jesus gegründet. Nicht ich tue den Seelen der Menschen gut, sondern Jesus tut es. Wenn wir uns nicht schämen, von ihm zu sprechen, hat er die Möglichkeit, Menschen durch uns zu erreichen. ©

Fragen zum Nachdenken oder für ein Gespräch

1. Was kann ich tun, damit Jesus in meinem Leben sichtbar wird?
2. Welche Auswirkung hat es auf die Gemeinde, wenn ihre Mitglieder geisterfüllt leben?
3. Wie kann ich Jesus ganz konkret in meinen Alltag einbeziehen?



Heike Steinebach
Krankenschwester,
Gemeindegründerin
und Buchautorin
(*Der Knotenpunkt*,
Advent-Verlag,
Lüneburg).

„Gebt ihr ihnen zu essen“

Christlicher Lebensstil und soziales Engagement

VON MICHAEL GÖTZ

Glaubt mir: Es ist das Beste für euch, wenn ich fortgehe. Denn wenn ich nicht wegginge, käme der Beistand nicht zu euch.“ (Joh 16,7 NeÜ)

„Gebt ihr ihnen zu essen“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, worauf diese angesichts einer großen Menschenmenge (von 5000 Männern ist die Rede) entgegneten: „Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische“ (Lk 9,13). Es ist ja nicht selten, dass sich eine himmelweite Differenz auftut zwischen dem, was möglich erscheint, und dem, was erreicht werden soll. Wir kennen das auch: Da gibt es einen Grundstock an Spenden, ein paar Ideen, eine Handvoll Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aber die Größe der Herausforderung oder das Ausmaß einer Katastrophe sind derart atemberaubend und lassen das, was vorhanden ist, geradezu kümmerlich aussehen: fünf Brote und zwei Fische für 5000 Menschen. Bei einem realistisch kalkulierten Kalorienbedarf für einen Menschen ist das kaum mehr als eine Salzstange.

Von daher ist gut nachvollziehbar, wie die Jünger mit dieser gewaltigen Herausforderung umzugehen gedachten: „Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier an einer einsamen Stätte.“ (V. 12) So handeln wir Menschen oft, wenn es knapp oder schwierig wird. Jeder soll sich um

sich selbst kümmern. Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht, wird bisweilen gesagt. Das ist zynisch. Und doch ist es so: Private Vorsorgeempfehlungen legen unüberhörbar nahe, sich nicht auf kollektive soziale Versorgungssysteme zu verlassen. Verantwortlichkeit wird zunehmend individualisiert, Mangel demzufolge als persönliche Unfähigkeit interpretiert. Einige schaffen es, andere gehen leer aus. Jesus aber sprach: „Gebt ihr ihnen zu essen.“

AM ANFANG STEHT ERNÜCHTERUNG

Eigentlich knüpfte Jesus mit dieser Aufforderung bei den Erfahrungen an, welche die Jünger in ihrem Dienst bereits gemacht hatten. Im Lukasevangelium wird diese Begebenheit so eingeleitet: „Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten.“ (V. 10) Während sie noch begeistert über ihre wunderbaren Erfahrungen erzählten, kam Ernüchterung über die Jünger – im wahrsten Sinn des Wortes.

Die Menschen haben Hunger. Hunger kommt immer wieder. Wunder lassen sich nicht konservieren. Und so ist die Geschichte von der wunderbaren Speisung der Fünftausend zunächst eine Erzählung von der Ernüchterung einer Euphorie: Wir haben große Dinge getan und erlebt, aber jetzt stehen wir mit leeren Händen da.

Nach dem Wunder kommt die Ernüchterung. Nüchternheit ist allerdings nicht zu verwechseln mit Verzagtheit. Jesus widerspricht den Jüngern nicht, dass fünf Brote und zwei Fische ziemlich wenig sind, um eine solche Menge satt zu bekommen. Aber es stellt sich doch die Frage, wovon wir uns in unserem Tun leiten lassen: von den Defiziten oder den Möglichkeiten, vom Vertrauen oder der Sorge. Die Sorge, nicht genug zu haben, hindert uns oft daran, das Mögliche zu tun – und sei es noch so unscheinbar. Treffend zeigt diese Geschichte, wie Nüchternheit ohne Verzagtheit aussieht.

STRUKTUREN SCHAFFEN

„Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Lasst sie sich lagern in Gruppen zu je fünfzig.“ (V. 14) Was Jesus hier anordnete, war eine Organisationsaufgabe, nämlich der unübersichtlichen Menschenmenge eine überschaubare Struktur zu geben. Gruppen aus 50 Personen sollten sie bilden. Eine Gruppe dieser Größenordnung bietet gute Voraussetzungen, den einzelnen Menschen darin nicht zu übersehen, sondern ihn mit seinen Bedürfnissen, aber auch mit seinem Potenzial wahrzunehmen und einzubeziehen. Erst einmal Gruppen bilden. Wirksame Hilfe kommt nicht ohne funktionierende Strukturen aus. Und erst einmal hinsetzen. Das bringt Ruhe und Konzentration. Wenn die

Wirklich satt macht uns das, was wir an andere weitergeben.

Aufmerksamkeit im Kleinen liegt, kann Großes geschehen. „Und sie taten das und ließen alle sich lagern. Da nahm er [Jesus] die fünf Brote und zwei Fische ...“ (V. 15–16).

SICH BEWUSST WERDEN: GOTT GIBT, WIR EMPFANGEN

Einer fasst an, was da ist. Fünf und zwei ist sieben. Diese Zahl weist über sich selbst hinaus. Sieben ist die Zahl der Schöpfung. Fünf Brote und zwei Fische repräsentieren die Fülle der Schöpfung. Was augenscheinlich wenig ist, birgt doch so viel. Die erschaffene Welt hat genug Ressourcen, um alle Menschen ausreichend zu ernähren und ihnen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Dafür will uns die Begebenheit von dem wunderbaren abendlichen Mahl den Blick öffnen. Wie lässt sich der Hunger nach Teilhabe, nach Gerechtigkeit stillen?

„Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und segnete sie, brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie dem Volk austeilten.“ (V. 16). Der Blick zum Himmel ist vielsagend. Aus ihm spricht eine Haltung: Ich lebe nicht aus meiner eigenen Kraft. Ich verdanke mich einem anderen. Der Tag, den ich heute erlebe, ist buchstäblich ein Datum: das Gegebene. Das Brot, das ich esse, nehme ich dankbar in Empfang. Unsere Wissenschaft geht Gottes Gedanken nach. Unsere Technik verlässt sich auf seine Gesetze. Unsere Wirtschaft lebt von seinen Gütern. Das ganze Leben ist ein ständiges Entgegennehmen aus der Hand Gottes. Wir leben von seiner Hand in unseren Mund.

Nicht Besitzende sind wir, sondern Empfangende. Das alles sagt der Blick zum Himmel.

WARUM TEILEN EIN WUNDER IST

„Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und segnete sie, brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt...“ (V. 16–17). An welcher Stelle geschieht hier eigentlich das Wunder? So genau lässt sich das gar nicht feststellen. Erzählt wird lediglich, dass Menschen teilen, was da ist. Sie nehmen in Empfang und reichen weiter, sie greifen zu und lassen los. Das ist in der Tat ein Wunder, weil Brotteilen – Teilen überhaupt – ein Wunder ist in einer Welt, in der jeder zusieht, dass er selbst nicht zu kurz kommt, und – wenn es schwierig zu werden droht – eher hortet als halbiert und Eigen- vor Gemeinsinn gehen lässt.

Im Teilen des Brotes entsteht Gemeinschaft. Das Abendmahl, zu dem Jesus einlädt, macht nicht selbstbezogen und träge. Es macht Hunger nach Gerechtigkeit, nach einer Gesellschaft, in der jeder Anteil hat am Brot. Jedes Abendmahl, das wir halten, bindet uns ein in dieses Empfangen und Weitergeben. Es beginnt im kleinen Kreis am Tisch des Herrn und bleibt doch dort nicht stehen. Es setzt sich fort und nimmt Gestalt an: in der Suppenküche für Bedürftige, im Begegnungscafé mit Geflüchteten, in Projekten der Entwicklungshilfe in den Hungergebieten der Erde oder in der politischen Arbeit, beispielsweise an Strukturen für mehr Verteilungsgerechtigkeit. Das ist ein Abendmahl, wie es Jesus gefällt. Es macht viele satt – an Leib und Seele.

NIEMAND GEHT LEER AUS

„... und es wurde aufgesammelt, was ihnen an Brocken übrig blieb, zwölf Körbe voll“ (V. 17). Zwölf Körbe blieben übrig. So, wie es sich für einen orientalischen Gastgeber gehört. Es muss immer genug übrig

bleiben, um sicher sein zu können, dass wirklich alle satt geworden sind. Zwölf Körbe blieben übrig – für jeden Jünger einer. Die Jünger stehen für die christliche Gemeinde. Mit ihnen können auch wir das Wunder erfahren: Wo Menschen füreinander zu sorgen wagen, geht niemand leer aus. Wirklich satt macht uns das, was wir an andere weitergeben. ☺

Fragen zum Nachdenken oder für ein Gespräch

1. *Glaube ist nicht nur etwas für Kopf und Herz, sondern auch für den Magen. Inwieweit schlägt sich diese Einsicht im Engagement meiner Ortsgemeinde und Kirche nieder?*
2. *Ich sehe um mich herum so viel Bedarf, wo Engagement nötig wäre und Dinge getan werden sollten. Welche Bedürfnisse nimmst du um dich herum wahr? Welche Impulse gibt diese Geschichte, Dinge anzupacken, die getan werden sollten?*
3. *Fische werden nicht gefüttert, sondern gefangen. Wie verhalten sich soziales Engagement und christliche Mission zueinander?*



Michael Götz

Pastor, leitet das Advent-Wohlfahrtswerk (AWW) in der Berlin-Mitteldeutschen Vereinigung. Er ist

Bundesbeauftragter für Flüchtlings- und Integrationshilfe im AWW und zudem Seelsorger am Hospiz Friedensberg in Lauchhammer.

Den Schöpfer und Erlöser anbeten

Unsere Verantwortung für den Planeten

VON RALF SCHÖNFELD

Ich las von diesem Mann aus Nordafrika. Er berichtete, wie er in einer Oase aufwuchs: Dattelpalmen, Wassermelonen, Schwimmpalmen im See ... So war es damals. Heute gibt es dort nur noch Wüste. Kurzes „Schlimm“-Empfinden aufseiten des Lesers, Einordnung als „weit genug weg“ – und schon ist es schulterzuckend wieder verdrängt. Normalerweise.

DIE SCHLECHTE NACHRICHT VOM EGOZENTRISCHEN MENSCHEN

Diesmal gelingt mir das nicht. Zu deutlich sind die Parallelen zu uns: Als ich diese Zeilen schreibe befürchten Meteorologen für Deutschland den dritten Dürresommer in Folge. Ob es so gekommen ist, wissen wir, wenn wir sie jetzt lesen. „...die Kräfte des Himmels werden ins Wanken kommen.“ (Lk 21,26) – die der Atmosphäre schlingern bereits bedenklich. Vieles wird extremer. Ich möchte hier nicht diskutieren, ob diese Dinge (ausschließlich oder vorwiegend) menschengemacht sind. Es spricht manches dafür. Wir sind miese Verwalter und Haushalter gewesen. Schnäppchen jagen, Wohlleben, um die Welt jetten, genießen – und hopp, weg damit! Sorgfalt mit dem blauen Planeten hätte anders ausgesehen. Ganz zu schweigen von der Hingabe an den Nächsten: An denjenigen zu denken, dessen Klingelschild neben unserem klebt oder der auf einer griechischen

Fluchtinsel um eine Perspektive kämpft? An den „Rest der Dritten Welt“ (wir sind selbstverständlich die erste!)? Glücklicherweise sind sie irgendwo weit weg. Und dort sollen sie bitte auch bleiben! Finger weg! Grenzen hoch! Meins! Die bringen womöglich unser sorgsam verteidigtes Wohlstandsfelling in Gefahr. So weit kommt es noch!

Wir leben über unsere Verhältnisse – und über ihre gleich mit. Da sind wir ziemlich gründlich – oder sollte ich schreiben: gewissenlos? Unsere Gier arbeitet daran, das Klima in jeder Hinsicht zugrunde zu richten: Auf dem Thermometer wird es heißer, sozial und zwischen uns und Gott scheint es ziemlich abgekühlt: „...und die Liebe wird in vielen erkalten“ (Mt 24,12 NLB). Sollte das alles wirklich die Zustimmung dessen finden, der sich für seine geliebten Menschen aufopfert hat? Undenkbar! So zu leben ist Sünde – Punkt. Warum? Weil Sünde das ist, was uns von Gott trennt, denn er ist ganz anders: Er denkt nie an sich zuerst, sondern gibt alles, selbst für Feinde. Das ist wie aus einer anderen Welt. Einer Welt, in die hinein wir uns sehnen! Nur, was würde passieren, wenn wir dort hinkämen – so, wie wir sind? Würden wir nicht auch dort alles zugrunde richten? Jesus sagt: „Es werden nicht alle, die sich christlich nennen mit mir leben dürfen, sondern nur jene, die so sind, wie mein Vater und ich: freudig

selbstvergessen, liebend gern für andere da“ (nach Mt 7,21). Ob uns ein „christlicher Lebensstil“ dorthin bringen wird? Wenn „christlich“ bedeutet: „so ein bisschen nett“, dann ganz sicher nicht. „Verkaufe alles, was du hast und gib's es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben ...“ (Lk 18,21). Na, wie klingt das in deinen Ohren? Alles loslassen: Dein angenehmes Leben auf mindestens 46,7 beheizten Quadratmetern Wohnfläche pro Person (Durchschnitt 2018), im klimatisierten Auto (in Wolfsburg gibt es statistisch mehr Autos als Einwohner), mit ungebremsstem (Fleisch)konsum, als Verpackungsmüllweltmeister und Lebensmittelverschwender (13 Millionen Tonnen Lebensmittel werfen wir Deutsche jedes Jahr einfach weg – eine Schande!).

Wie würdest du an Gottes Stelle mit solchen Menschen umgehen?

BETEN UND BEKENNEN

Hier gelingt es mir nicht, einfach weiterzuschreiben. Zeit zum Beten! Zeit, offen, ehrlich und ohne jeden Himbeersirup alles zu bekennen: „Vater wir haben gesündigt, gegen den Himmel und vor dir! *Ich* habe gesündigt!“ Keine Lappalie. Das ist rücksichtsloses Versagen vor dem Schöpfer und seinen Geschöpfen.

Nehmt euch Zeit im Gebet: Es beginnt mit Nachdenken, Besinnen, Klarwerden. Findet den Mut, es deutlich auszusprechen: „*Ich* habe ...“

Gott ist ganz anders. Er denkt nie an sich zuerst, sondern gibt alles, selbst für Feinde. Das ist wie aus einer anderen Welt.

Und wenn mein kaltes Herz noch nicht so weit ist, vielleicht kann ich wenigstens das ehrlich meinem Gott bekennen?

Danke – im Namen Jesu – für jedes ehrliche Wort!

DIE GUTE NACHRICHT VOM GÜTIGEN GOTT

Und jetzt? Bekennen ist gut, bereitet es doch den Boden für Veränderung. Aber damit ist die Wende noch nicht geschafft. Man kann nämlich auch bekennen – und dann doch unverändert weitermachen. Ich weiß, wovon ich rede, leider!

Gott weiß Rat: „Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern. Und er sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen! Und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserquellen!“ (Offb 14,6–7)

Gott schickt seinen Engel mit einer guten Nachricht: Evangelium! Doppelt sogar, denn „verkündigen“ bedeutet ebenfalls: eine gute Nachricht haben. Ich kann es kaum fassen: Da hocken – im Text wörtlich: sitzen – wir auf der Erde, haben uns alles unter den Nagel gerissen, ruinieren den Planeten, halten uns in all dem immer noch für die Größten – und Gott kommt mit einer guten Nachricht? Was ist das für ein Gott!? Müsste er nicht dreinschlagen? Nein, so geht der Vater im Himmel nicht mit seinen Kindern um. Jeden, der offensichtlich die Orientierung verloren hat,

ruft er auf, den Blick wieder auf *ihn* zu richten! „Legt die Schaufel aus der Hand, mit der ihr das eigene Grab aushebt!“ Er zeigt, wie wir Leben finden.

Das ist doch endlich eine gute Nachricht bei aller Ratlosigkeit der Experten, der Hilflosigkeit der Politiker: Es gibt jemanden, der kein „Jetzt-weiß-ich-auch-nicht-mehr-weiter“ kennt! Einen, der nicht in die eigene Tasche wirtschaftet oder dem es hauptsächlich um Wiederwahl geht. Es ist Gott! Dieses Wesen, das mit unendlicher Weisheit und Liebe diese Erde meisterhaft „aufgehängt hat im Nichts“ (Hiob 26,7 EB), mit einem paradiesischen Garten, den man immer noch erkennen kann. Für uns, geschenkt – einfach so, wie hätten wir auch dafür bezahlen wollen? Es ist der Vater, der nicht aufgibt. Wir haben uns in die Selbstsuchtfalle locken lassen: Ihr werdet sein wie Gott! Aber selbst Mord und Totschlag, Gemeinheiten jeder Art, Heuchelei und Machtbesessenheit haben ihn nicht davon abgebracht, seine Kinder zu lieben! „Dann gebe ich eben mein Leben für sie, sie sind es mir wert!“ Mir fällt die Kinnlade runter – *waaaas?!* Ja. Nur einer mit diesen Wesenszügen darf wirklich Gott sein: „Deshalb hat Gott ihn auch über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist“ (Phil 2,9 ZB). Ein Wesen zum Niederknien! „Gebt ihm die Ehre!“ Gern! Wem sonst? Wer wäre ihm auch nur annähernd gleich?

DIE GUTE NACHRICHT VOM GERICHT

Noch habe ich das nicht richtig verdaut, da ruft der Engel die

nächste gute Nachricht: Es ist Zeit des Gerichts. Griechisch: *krisis*. Zeit zur Entscheidung. Wir bekommen eine neue Chance! Nein, es ist nicht alles zu spät! *Diese* Welt wird zwar vergehen, das stand schon sehr bald fest, aber jeder bekommt die unverdiente Gelegenheit umzukehren, sich auszustrecken nach dem „Verwandelt werden in sein Bild“ (2 Kor 3,18). Welch eine Geduld und Güte!

Wie soll das gehen? Durch Entlasten: vergeben und befreien. Du musst dich nicht mehr kostspielig selbst anbeten, kein Selbstoptimierungsdruck, kein vergeblicher Körperkult (warte nur, der Spiegel lügt nicht). Du musst nicht mehr hecheln nach dem nächsten Kick, und auch keine fettige Bequemlichkeit mehr. Es wäre ohnehin „alles eitel und Haschen nach Wind“ (Pred 1,14).

Stattdessen – endlich! – leben, wie der Schöpfer das Leben ersann: Einer suche das Beste für den anderen. Sorgsam durchdachtes Einkaufen, Reisen, Essen und Trinken, Zuwendung zum Mitmenschen, Helfen und Stützen, weiser Einsatz von Ressourcen und Zeit. Staunend, wertschätzend, fürsorglich, ja, zärtlich seine liebevoll gestaltete Schöpfung bewahren. Das lässt das Herz aufblühen und stillt den Durst der Seele. Das alles betet den an, der Himmel und Erde gemacht hat, der dich und mich zum Leben rief.

Herr, was willst Du, dass ich tun soll?

Noch einmal Zeit zum Beten. Zeit zu schweigen und zu hören, „was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7).

Und vielleicht – danach – auch Zeit, dies zu teilen ... ☺



Ralf Schönfeld
Theologe und Sozialpädagoge, seit vielen Jahren Pastor und seit 2012 Präsident der Niedersachsen-Vereinigung (NiB)

Friedensstifter werden

Konflikte sind nötig, aber es kommt auf den Umgang mit ihnen an

VON NORBERT DOROTIK

Konflikte in der Gemeinde sind gut. Sie zeigen uns, wo etwas verändert werden muss, wo wir miteinander reden müssen, was wir in der Vergangenheit versäumt haben und was uns in der Zukunft voran bringt. Sie gehören in lebendigen Gemeinden einfach dazu. Ohne Konflikte lassen sich Ziele nicht erreichen und Gemeinden drohen zu erstarren. Konflikte sind nicht das Problem, solange wir geschwisterlich damit umgehen. Wo Konflikte in Streit ausarten und eskalieren, erkalten die Gemeinden, werden herzlos, leugnen die versöhnende Liebe Gottes und zerbrechen. Denn „daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35 EB).

KONFLIKTE – SCHON BEI DEN ERSTEN CHRISTEN

In der ersten Gemeinde in Jerusalem wurden die griechischen Witwen benachteiligt. Es wurden Männer gewählt, die darauf acht hatten, dass niemand übersehen wurde. Und die Gemeinde wuchs (Apg 6,1–7).

Unterschiedliche theologische Meinungen darüber, ob neubekehrte Nichtjuden beschnitten werden sollten, wurden im Apostelkonzil geklärt und die Gemeinden wurden dadurch gestärkt (Apg 15).

In der Gemeinde in Korinth gab es viele Meinungsverschiedenheiten und Probleme: die Anerkennung der Frauen in der Gemeinde

(1 Kor 11,1–17), das Verhalten beim Abendmahl (1 Kor 11,17–34), über die theologische Ausrichtung von bestimmten Gruppen in der Gemeinde (1 Kor 1,12; 3,4), um nur einige zu nennen. Ihre Art damit umzugehen war offenbar destruktiv und unchristlich (1 Kor 12,19–21). Paulus hat sie in seinem Brief immer wieder auf das Evangelium hingewiesen und wollte zur Klärung der letzten Fragen bei seinem Kommen mithelfen (1 Kor 11,34). Er bringt damit zum Ausdruck, dass die uns verändernde Kraft des Evangeliums eine gute Basis für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten ist und dass die Fähigkeit einer Gemeinde, damit umzugehen, sehr viel mit uns selbst zu tun hat.

Häufig holte man sich erfahrene Leute dazu, die der Gemeinde helfen konnten, Lösungen friedlich zu finden. Alle diese Konflikte und die Weise, auf die versöhnende Lösungen gefunden wurden, haben die Gemeinden gestärkt und wachsen lassen.

DEN KONFLIKT NICHT GRÖßER WERDEN LASSEN ALS DIE AUFGABE

Paulus hatte eine schlechte Erfahrung mit Johannes Markus gemacht und wollte ihn auf seine Missionsreise nicht mitnehmen. Darüber entstand ein heftiger Konflikt mit Barnabas (Apg 15,36–41). Die Lösung: zwei Missionsteams zu bilden statt nur eines. So führte

die konstruktive Konfliktlösung zu verstärktem missionarischem Einsatz. Hieraus können wir einen wichtigen Gedanken ableiten: Man darf einen Konflikt nicht größer werden lassen als die gemeinsame Aufgabe.

Ein wertschätzend gelöster Konflikt führt nicht zu dauerhaften zwischenmenschlichen Zerwürfnissen. In seinem zweiten Brief an Timotheus bat Paulus ihn, dass er bei seinem nächsten Besuch Johannes Markus mitbringen sollte, weil er gern mit ihm zusammenarbeiten wollte (2 Tim 4,11).

Schwierig wird es jedoch immer, wenn aus einem Konflikt persönlicher Streit entsteht; wenn er durch unkontrollierte Gefühlsaufwallungen eskaliert, entstehen hässliche Verletzungen. Übrigens tragen immer beide Parteien zu einer Eskalation bei. Der Eindruck, dass nur der jeweils andere dafür verantwortlich ist, täuscht und treibt die Eskalation weiter voran.

Die beste Grundlage für einen konstruktiven, christlichen Umgang mit Konflikten liegt in uns selbst. Der Friede im Herzen ist Voraussetzung für Frieden in den Gemeinden. Veränderungen in den Gemeinden beginnen immer mit Veränderungen in unseren Herzen. Darauf wird im Neuen Testament immer wieder großer Wert gelegt. Das ist die Voraussetzung für ein gutes Gemeindeklima. Dazu gehört auch die aufrichtige Wertschätzung der anderen Konfliktpartei.

Die beste Grundlage für einen konstruktiven, christlichen Umgang mit Konflikten liegt in uns selbst. Der Friede im Herzen ist Voraussetzung für Frieden in den Gemeinden.

HERZENSBILDUNG UND DIE FRUCHT DES GEISTES

Einen eskalierten Konflikt zu klären ist, wesentlich schwieriger, als eine einvernehmliche Lösung zu schaffen und auch die Ergebnisse sind zufriedenstellender. Das brachte auch Jesus in der Bergpredigt zum Ausdruck. In vier der neun Seligpreisungen werden die Sanftmütigen, die Barmherzigen, die reinen Herzens sind, und die Friedensstifter besonders genannt (Mt 5,5.7.8.9). Mediator wird man durch eine gute Ausbildung. Friedensstifter wird man durch eine gute Herzensbildung, sie wächst durch die Frucht des Heiligen Geistes.

„Die Frucht hingegen, die der Geist Gottes hervorbringt, besteht in Liebe, Freude, Frieden, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Rücksichtnahme und Selbstbeherrschung. Gegen solches ‚Verhalten‘ hat kein Gesetz etwas einzuwenden.“ (Gal 5,22f., NGÜ)

Sicher hat jeder von uns diese Frucht des Geistes. Die einzelnen Eigenschaften sind dabei unterschiedlich stark ausgeprägt, was sich vor allem in emotionalen Stresssituationen zeigt. Dann scheinen manche Teile der Frucht einfach verschwunden zu sein. Und dieses Phänomen breitet sich aus, je mehr Menschen sich davon anstecken lassen. Meist sind es jedoch gerade diese verschwundenen Eigenschaften, die den Konflikt befrieden könnten. Im größeren Kreis der Gemeinde sind sie aber noch vorhanden, wir müssen nur lernen, auf die Friedensstifter zu hören. Das ist nicht leicht, denn es sind nie die lauten Stimmen, eher

die leisen. Indem wir sie hören und unterstützen, leisten wir einen wichtigen Beitrag zu einem segensreichen Miteinander in der Gemeinde. Auf diese Weise sollen die Gemeinden Zeugnis von der Liebe Gottes geben, dazu hat Gott uns berufen und die mannigfachen Gaben gegeben.

Herzenswachstum ist ein langsamer Prozess. Es muss dauerhaft gewollt und erbeten sein. Jesus spricht von dem Schatz des Herzens, der unser Reden und Denken bestimmt (Lk 6,45). Er kann durch Gutes und Schlechtes genährt werden. Paulus fordert uns deshalb auf, unseren Herzensschatz ganz bewusst mit guten und aufbauenden Gedanken zu füllen (Phil 4,8).

Wir hören gern Geschichten, in denen sich Menschen mit üblem und boshafem Verhalten, oft auch aggressiv straffällig, zu einem neuen Leben in Christus bekehren. Meist geht dabei unter, dass dahinter die Begegnung mit Menschen steht, die Bösem mit Wertschätzung und positivem Denken begegnen können. Die keine Vorurteile pflegen, sondern mit aufrichtigem Herzen Gegenwind und Ablehnung überwinden.

Diese Möglichkeiten stecken in jedem von uns, oft nur ansatzweise. Aber der Same wird wachsen, wenn er auf guten Boden fällt und vor Unkraut geschützt wird.

Friedensstifter zu werden und zu sein, ist ein lebenslanger Weg des Gebets, der Hingabe an Jesus und der liebevollen Zuwendung zu schwierigen Menschen. ©

Fragen zum Nachdenken oder für ein Gespräch

1. Kenne ich ein Beispiel dafür, wie eine gute Konfliktlösung Positives bewirkt hat?
2. Wie können wir folgende Aussage verstehen: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“ (Röm 12,21)?
3. Wie können wir zur Förderung der in Galater 5,22 genannten der Frucht des Heiligen Geistes beitragen?



© Dany Canedo

Norbert Dorotik diente der Kirche viele Jahre als Pastor, Jugendabteilungsleiter, Abteilungsleiter für Predigtamt im

Süddeutschen Verband und Präsident der Mittelrheinischen Vereinigung. 2003 absolvierte er die Ausbildung zum Mediator und wurde häufig in allen deutschsprachigen Ländern zu Konfliktklärungen eingeladen. Im Mai dieses Jahres trat er in den Ruhestand.

(Aus)Bilden – Menschen stark machen

Sie begleiten zwischen „werden“ und „bleiben“

VON MARTINA FINKELDEI

Ich betrachte ein kleines, ausdrucksstarkes Gemälde, das ein Zimmer im elterlichen Haus schmückt. Meine Mutter hat es im reifen Alter von über 75 gemalt, ermutigt durch die kompetente künstlerische Anleitung im Malkreis unserer örtlichen Kirchengemeinde. Früher hat meine Mutter nie gemalt. Die meiste Zeit ihres Lebens hatte sie in dem Glauben gelebt, überhaupt nicht malen zu können. Wie kam das? In den frühen Schuljahren hat ein Kunstlehrer mit einem vernichtenden – öffentlichen – Urteil über ihr erstes Bild die Überzeugung geschaffen: „Das kann ich nicht“. Dieses Negativbeispiel erzieherischen Handelns soll uns zu Betrachtungen über (geistliches) Erziehen und (Aus)Bilden im Sinne der Bibel führen.

LEHRER ALS BEGLEITER ZUM SELBSTSTÄNDIGEN DENKEN

Zuvor einige grundlegende Überlegungen aus dem Schulalltag. In den letzten Jahren hat es in den Lehrplänen an deutschen Schulen eine Schwerpunktverlagerung gegeben: weg von der reinen Wissensvermittlung, hin zur Entwicklung von Kompetenzen. Sicherlich ist das auch der Erkenntnis geschuldet, dass in unserer schnelllebigen Zeit reine Faktenvermittlung wenig zielführend ist, da Wissen scheinbar schnell veraltet. Das heißt, wir müssen uns fragen: *Was bleibt? Was macht kleine und große Menschen stark, ein selbstbestimmtes, sinnvolles*

und für die Gesellschaft wertvolles Leben zu führen? Wir als Christen suchen Orientierung in der Bibel. Die Jünger nannten Jesus respektvoll „Meister“. Sie wussten, dass es sich lohnt, dem *Meister, dem Lehrer*, zu folgen, um ein besseres Leben zu haben. (z. B. Mt 22,36; Mk 9,38; Lk 8,24; Joh 13,13 u.v.a.)

Christliche – adventistische – Lehrerinnen und Lehrer sollten, um ihrer Berufung nachgehen zu können, dem Beispiel Jesu folgen. Dann werden sie zu Prozessbegleitern und Trainern (*Coaches*), die Kinder, Jugendliche und Erwachsene vielseitig fördern. Sie werden besonders darauf Wert legen, die Fähigkeiten ihrer Auszubildenden zu entwickeln, die sie brauchen, um ihr Leben zu bestreiten, so dass sie unter Einsatz ihrer realistischen Möglichkeiten gesellschaftliches und kirchliches Leben aktiv gestalten können.

Voraussetzung dafür ist die Entwicklung eines starken Charakters und eines geschulten Urteilsvermögens. Ellen White drückte es so aus: „Jeder nach dem Bilde Gottes erschaffene Mensch wird mit einem Vermögen ausgestattet, das dem Schöpfer verwandt ist: mit der persönlichen Einzigartigkeit, mit der Kraft zu denken und zu handeln. Menschen, in denen diese Anlagen entwickelt werden, sind es, die Verantwortung tragen, die Unternehmen leiten und Einfluss auf andere Menschen ausüben. Es ist die Aufgabe wahrer Erziehung

dieses Vermögen zu entwickeln: Die Jugendlichen zu selbstständig denkenden Menschen heranzubilden und nicht zu solchen, die nur wiedergeben, was andere denken.“¹

Lehrer werden ja darin geschult, sich immer wieder „lehre“ Ziele zu setzen. Das ist auch gut so. Aber die Gefahr – wie im Eingangsbeispiel – liegt darin, dass sich Leistungsbeurteilung oft nur am Erreichen eines (ideologischen?) Zieles orientiert. Aber der gelegentlich mühevoll Prozess des Ausprobierens, Handelns, Erkennens von Fehlern, erneuten Übens, Durchhaltens ist ein wesentlicher Teil des Lernens und Wachsens. Menschen stark zu machen, mit Niederlagen und Enttäuschungen umgehen zu können, Resilienz zu entwickeln ist wichtig, um Entwicklungen pädagogisch zu begleiten. Biblische Begriffe wie „ausharren“, „bleiben“, „Sanftmut“ oder „nicht zuschanden werden“ gewinnen in diesem Kontext an Aktualität. Jesus verwendete in seinen Gleichnissen zwar viele Metaphern für Wachstum (Senfkorn, Sauerteig ...), aber auch Appelle zu Geduld, Beharrlichkeit, neudeutsch „Resilienz“.

Erziehen und Bilden bedeuten für mich, Menschen zu führen im Spannungsfeld zwischen Werden und Bleiben. Es bedeutet, ihnen Handwerkszeug mit auf den Weg zu geben, um sich orientieren zu können. Sie sollen lernen, wertorientierte Entscheidungen zu treffen, um Leben zu gestalten und Leben

Christliche – adventistische – Lehrerinnen und Lehrer sollten, um ihrer Berufung nachgehen zu können, dem Beispiel Jesu folgen. Dann werden sie zu Prozessbegleitern und Trainern (Coaches), die Kinder, Jugendliche und Erwachsene vielseitig fördern.

zu bewahren. Dazu gehört, innovativ und mutig zu sein, aber auch bewahrend zu mahnen.

UMFASSENDE BILDUNGSBEGRIFF

Die schulische und kirchliche Bildung muss dazu breit aufgestellt sein: Es geht darum, Naturgesetze zu verstehen, Abläufe wissenschaftlich korrekt zu beschreiben und analysieren zu können sowie Kommunikation – in möglichst vielen Sprachen – zu beherrschen. In Dichtung, Musik und Kunst – und nicht zuletzt in der Natur/Schöpfung werden Kinder und junge Menschen Schönheit und Kreativität begreifen.

Dazu noch einmal Ellen White: „Der Urheber alles Schönen, Gott, liebt die Schönheit. Und da er möchte, dass sich seine Kinder ebenfalls daran erfreuen, hat er sie auch mit dem Sinn für Schönheit ausgestattet.“²

Bei der Erziehung zur Erkenntnis des Schönen geht es nicht nur um angenehme Sinneswahrnehmungen, sondern um das Erkennen und Gestalten gesellschaftsrelevanter Strukturen, wie es auch schon Friedrich Schiller um 1795 in seinen Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ beschrieben hat. „Durch die Schönheit wird der sinnliche Mensch zur Form und zum Denken geleitet“³. Schillers Bildungsideale entstanden aus einer Reaktion auf die außer Kontrolle geratenen Entwicklungen der Französischen Revolution, deren Ideale ursprünglich ganz in seinem Sinne waren. Seine Mahnungen sind noch heute aktuell: „...denn das Werk blinder Kräfte besitzt keine

Autorität, vor welcher die Freiheit sich zu beugen brauchte...“⁴. Der Dichter und Philosoph erläuterte, wie es der ursprünglich „triebgesteuerte“ Mensch lernt, durch ästhetische Erziehung und Bildung vernunftbasiert zu entscheiden und zu handeln. Wodurch er eigene Freiheit gewinnt und gleichzeitig die Freiheit und Würde der Mitmenschen schützt. Auch wenn Schillers Sprache heute unzeitgemäß erscheint, seine Botschaft ist immer noch, besonders für Christen, aktuell.

DAS WESENTLICHE ERKENNEN

Pädagogen sollten als Mentoren die oben beschriebenen Lern- und Reifeprozesse begleiten und damit einen systemrelevanten Beitrag für unser Gemeinwesen leisten. Das führt mich abschließend noch zu einigen Gedanken, die aus der coronabedingten Erschütterung unseres traditionellen Schulsystems resultierten. Gerade in den Zeiten der geschlossenen Schulen wurde deutlich, dass es auf eine gelungene Kommunikation zwischen Lehrern und Schülern – auch unter Nutzung modernster digitaler Technik – ankommt, um in unruhigen Zeiten Sicherheit und Orientierung zu geben und Lern- und Erkenntnisprozesse angemessen steuern zu können. Die ZEIT-Journalisten Jeanette Otto und Martin Spiewak stellten grundlegende Fragen (Die ZEIT 19/2020): „Wofür muss ein Schüler noch in die Schule kommen? Wann braucht er seine Lehrer, was kann er selbstständig erledigen?“ „Vielleicht ist Schule in Zukunft der Ort der Debatte, der Ideen, der sozialen Begegnung, aber nicht mehr der Ort

der [reinen] Wissensvermittlung“⁵.

Was wirklich bleibt, ist die positive Verstärkung, die Ermutigung als Ergebnis einer gelungenen Kommunikation in einem empathischen Begegnungsraum auf Augenhöhe. Oder im Ausgangsbild gesprochen, ein schönes ausgereiftes Bild bzw. eine für das Leben gerüstete Persönlichkeit. ©

¹ Ellen G. White, *Education*, p.17; vgl. *Erziehung*, Advent-Verlag Lüneburg, 1998, S.15–16 (Neuausgabe im Herbst 2020 erschienen)

² Ellen G. White, *Education*, p.41; vgl. *Erziehung*, Advent-Verlag Lüneburg, 1998, S. 40.

³ Friedrich Schiller, *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*, Reclam Stuttgart 1965, S. 71.

⁴ Ebenda., S. 9.

⁵ Jeanette Otto und Martin Spiewak, „Ein System wankt“ in: DIE ZEIT Nr. 19/ 29.4.2020, S. 28, befragt wird Maïke Schubert, die Leiterin einer Hamburger Stadtteilschule.



Martina Finkeldei

Oberstudienrätin, gehört zur Adventgemeinde Celle. Nach dem Studium der Fächer Englisch und Deutsch für das

Gymnasium ist sie seit einigen Jahren in der Erwachsenenbildung im Landkreis Celle tätig. Dort lebt sie auch mit ihren zwei erwachsenen Söhnen.

Es ist (k)ein Wunschbild

Was die Gemeinschaft in der Gemeinde einzigartig macht

VON JOHANNES NAETHER UND WERNER DULLINGER



© Matthias Müller

Jesus macht uns zu seinen Geschwistern und nimmt uns dadurch in sein Heilshandeln hinein. So werden Konferenzen (wie hier in Reinwarzhofen/Bayern) zu großen Familientreffen.

Freunde kann man sich aussuchen, Familie und Verwandtschaft nicht!“ Einen Spruch, den man immer wieder hört und der meistens dann geäußert wird, wenn diese „Keimzelle menschlicher Gesellschaft“ alles andere als ein Ort ist, nach dem man sich sehnt oder in dem paradiesische Zustände herrschen – wenn sie also nervt und man am liebsten woanders wäre.

Nun hat Jesus interessanterweise für die Beziehung, die seine Nachfolger zu ihm haben, das Bild der Familie gewählt. Er hat sie als seine Brüder, Schwestern und Mütter bezeichnet (Mt 12,50).

Und seien wir ehrlich: auch die Gemeindefamilie kann schon mal nervenaufreibend sein, enttäuschen, manchmal sogar verletzen. Und man fragt sich vielleicht: „Was hält mich noch hier?“ Gewiss, das

Kennzeichen der Nachfolger Jesu sollte die Liebe sein, die sie untereinander haben (Joh 13,35). Jedoch ist die Gemeinde häufig meilenweit von diesem Ideal entfernt, das wir uns gewünscht und erträumt haben.

Was macht diese Gemeinschaft aber dann zu etwas Besonderem? Dietrich Bonhoeffer hat dieser Frage nachgespürt und in seiner Schrift *Gemeinsames Leben* zu einer

Bei christlicher Gemeinschaft handelt es sich nämlich nicht um ein Ideal, das es zu verwirklichen gilt, sondern um eine von Gott geschaffene Wirklichkeit.

erstaunlich einfachen aber auch sehr herausfordernden Antwort gefunden: Jesus Christus.

Bei christlicher Gemeinschaft handelt es sich nämlich nicht um ein Ideal, das es zu verwirklichen gilt, sondern um eine von Gott geschaffene Wirklichkeit. Sie wird nicht gegründet durch den Zusammenschluss von Menschen mit denselben lehrmäßigen Überzeugungen, sondern durch das Heilshandeln Jesu. Indem er uns zu seinen Geschwistern macht, hat er uns hineingenommen in diese Gemeinschaft und wir sind Teil seiner Familie geworden.

CHRISTUS STIFTET DIE GEMEINSCHAFT

Schwester oder Bruder wird mir der andere nicht wegen gemeinsamer dogmatischer Vorstellungen oder Interessen, sondern, weil er – genauso wie ich – von Christus aus Gnade angenommen und mit ihm versöhnt ist. „Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus an uns beiden getan hat.“ (S. 22)¹

Das bedeutet dann in der Konsequenz aber auch, dass ich aufhören muss, den anderen nach meinem Bild zu gestalten. „... dass ich den anderen freigeben muss von allen Versuchen, ihn mit meiner Liebe zu bestimmen, zu zwingen, zu beherrschen. In seiner Freiheit von mir will der andere geliebt sein, als der, der er ist, nämlich als der, für den Christus Mensch wurde, starb und auferstand, für den Christus die Vergebung der Sünde erwarb und ein ewiges Leben bereitet hat ... er soll mir nur noch als der begegnen, der er für Christus schon ist.“ (S. 31)

Diese Sicht auf den anderen ist die konsequente Folge aus dem paulinischen Rechtfertigungsverständnis. In Gottes Augen sind wir gerecht, nicht, weil wir es tatsächlich wären, sondern weil er uns so sieht. Und wenn wir diesen Blick auf den anderen in der Gemeinde verinnerlichen ist es kein großer Schritt mehr zu dem liebenden und wertschätzenden Umgang miteinander, der nach den Worten Jesu die Gemeinschaft seiner Jüngerinnen und Jünger auszeichnen soll.

Daher ist in Bonhoeffers Augen auch eine der größten Gefahren, dass man christliche Gemeinde mit einem Wunschbild nach frommer Gemeinschaft verwechselt. „Wer mehr haben will, als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht christliche Bruderschaft, der sucht irgendwelche außerordentlichen Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt blieben.“ (S. 22)

Als weiteren Rat empfiehlt er den täglichen Dank für die Gemeinde, um sich den Blick zu bewahren für das, was uns Gott durch und in dieser Gemeinschaft mit unseren Schwestern und Brüdern geschenkt hat. Gerade während des Corona-Shutdowns ist vielen bewusst geworden, was sie an Gemeinde haben und was man trotz allem, worüber man sich ärgert und was definitiv zu verbessern wäre, vermisst, wenn sie nicht da ist.

Diese Sicht von Gemeinde fordert uns heraus, erzeugt vielleicht auch Widerspruch, macht aber auch Mut, sich immer wieder neu auf das zu besinnen, was christliche Gemeinde im Kern wirklich bedeutet. ☺

Fragen zum Nachdenken oder für ein Gespräch

1. Paarberater sagen, dass einer der Hauptgründe für das Scheitern von Partnerschaften überhöhte, unrealistische Erwartungen an sie sind. Welche überhöhten Erwartungen begegnen dir im Blick auf Gemeinde / christliche Gemeinschaft von anderen und vielleicht auch von dir selbst?
2. Welche realistischen Erwartungen darf man an eine christliche Gemeinschaft in Bezug auf Umgang, Werte und Ethik stellen? Worin unterscheidet sie sich im besten Fall von anderen Gruppen (Vereine, Parteien, Interessensgruppen, Teams am Arbeitsplatz)?
3. „Schwester oder Bruder wird mir der andere nicht wegen gemeinsamer dogmatischer Vorstellungen oder Interessen, sondern, weil er, genauso wie ich, von Christus aus Gnade angenommen und mit ihm versöhnt ist. „Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus an uns beiden getan hat.“ – Ist das erlebbare Realität oder eher ein unerfüllbares Ideal?

¹ Alle Zitate aus: Dietrich Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, 31. Auflage, 2014, Güterloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München, ISBN 978-3-579-07131-2



Johannes Naether (re.),
Präsident des Norddeutschen
Verbandes und
Werner Dullinger, Präsident des
Süddeutschen Verbandes

Die anvertrauten Zentner

Christlicher Lebensstil und Gottes Gaben

VON ELLEN WHITE

Auf dem Ölberg hatte Christus den Jüngern von seiner Wiederkunft erzählt. Er hatte sie auf bestimmte Zeichen aufmerksam gemacht, die seinem Kommen vorangehen sollten, und die Jünger ermahnt, zu wachen und vorbereitet zu sein. Nachdrücklich wiederholte er die Warnung: „Deshalb seid wach und haltet euch bereit! Denn ihr wisst weder an welchem Tag noch zu welchem Zeitpunkt ich kommen werde.“ (Matthäus 25,13 Hfa) Dann erklärte er ihnen, wie sie ihn erwarten sollten: nicht untätig, sondern fleißig bei der Arbeit. Zur Verdeutlichung erzählte er das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern. „Es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort.“ (Matthäus 25,14.15) Der Mann, der weit fort reist, ist Christus. Er erzählte das Gleichnis, kurz bevor er die Erde verließ und in den Himmel zurückging. Die Knechte im Gleichnis sind seine Nachfolger. Wir gehören nicht uns selbst, sondern sind, wie Sklaven, „teuer erkaufte“ (1. Korinther 6,20), „nicht mit vergänglichem Silber oder Gold ... sondern mit dem teuren Blut Christi“ (1. Petrus 1,18.19), „damit die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“

(2. Korinther 5,15). Alle Menschen sind zu diesem unermesslich hohen Preis erkaufte worden. Gott gab uns nicht nur alle Schätze des Himmels, sondern in Christus auch den Himmel selbst. So erwarb er das Anrecht auf Willen und Zuneigung, auf Geist und Seele eines jeden Menschen. Gläubige wie Ungläubige sind also Eigentum des Herrn und damit verpflichtet, ihm zu dienen. Darüber, wie er dieser Pflicht nachgekommen ist, wird jeder Einzelne am Gerichtstag Rechenschaft ablegen müssen.

Nicht alle anerkennen Gottes Ansprüche. Die Knechte im Gleichnis symbolisieren Menschen, die nach eigenem Bekunden im Dienst Christi stehen. Die Nachfolger Christi wurden erlöst, damit sie ihm dienen können. Der wahre Sinn des Lebens, so sagt uns der Herr, besteht darin, für andere da zu sein. Christus selbst war uns auch in dieser Hinsicht ein Vorbild, und von seinen Nachfolgern erwartet er das Gleiche – Dienst für Gott und an den Mitmenschen.

Damit hat er der Welt ein höheres Lebensideal vermittelt, als diese jemals zuvor besaß. Ein Leben im Dienst für andere bringt uns in enge Verbindung mit Christus. Unsere Mitarbeit wird zum Bindeglied zwischen uns und Gott sowie unseren Mitmenschen. Seinen Knechten vertraut Christus „seine Habe“ an, die sie für ihn nutzbringend verwenden sollen. Er gibt „einem jeden seine Arbeit“ (Markus 13,34). Jeder

hat seinen Platz im Plan Gottes und ist dazu aufgerufen, gemeinsam mit Christus seine ganze Kraft dafür einzusetzen, um Menschen für die Ewigkeit zu retten. So gewiss, wie uns ein Platz in den himmlischen Wohnungen ist, so gewiss haben wir hier auf der Erde unsere ganz bestimmten Aufgaben zu erfüllen.

GABEN DES HEILIGEN GEISTES

Die Zentner, die Christus seiner Gemeinde anvertraut, sind in erster Linie die Gaben und Segnungen des Heiligen Geistes. „Dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“ (1. Korinther 12,8-11)

Nicht alle Menschen empfangen also die gleichen Gaben, doch ist jedem Mitarbeiter Gottes eine besondere Gabe zugesichert.

ANDERE GABEN

Nicht nur die Gaben des Geistes sind mit den „Zentnern“ des Gleichnisses gemeint, sondern

Gaben müssen genutzt werden, selbst wenn sie noch so gering sind. Es geht nicht darum, wie viel wir bekommen haben, sondern ob wir unsere Gaben richtig einsetzen.

darüber hinaus alle Fähigkeiten auf weltlichem oder geistlichem Gebiet, die wir von Natur aus mitbringen oder uns angeeignet haben. Sie alle sollen im Dienst für Christus eingesetzt werden. Sobald wir seine Jünger werden, stellen wir ihm alles zur Verfügung, was wir sind und haben. Jesus gibt uns dann unser Geschenk geläutert und veredelt zurück, damit wir es zu seiner Ehre und zum Segen unserer Mitmenschen anwenden können.

Gaben müssen genutzt werden, selbst wenn sie noch so gering sind. Es geht nicht darum, wie viel wir bekommen haben, sondern ob wir unsere Gaben richtig einsetzen. Gott und unseren Mitmenschen sind wir es schuldig, unsere Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Wer nicht täglich dazulernt und immer nützlicher wird, der versäumt seine Lebensaufgabe. Durch unser Bekenntnis zu Christus legen wir gleichzeitig das Versprechen ab, all unsere Kräfte in seinen Dienst zu stellen. Deshalb wollen wir das, was uns an Fähigkeiten geschenkt worden ist, bis zur höchsten Stufe ausbilden, damit wir recht viel Gutes dadurch tun können.

GELD

Auch Besitz vertraut Gott den Menschen an, denn von ihm haben sie die Kraft, Wohlstand zu erwerben. Er erfrischt die Erde mit dem Tau des Himmels und mit Regen; er lässt die Sonne scheinen, die das Land erwärmt, überall in der Natur neues Leben weckt und es zum Blühen und Reifen bringt. Dann bittet er uns, dass wir ihm von seinem Besitz etwas zurückgeben.

Wir haben unser Geld nicht bekommen, um uns damit groß zu tun. Als treue Haushalter sollen wir es zur Ehre und zum Ruhm Gottes verwenden. Manche Leute vertreten die Ansicht, nur ein Teil ihres Besitzes gehöre Gott. Haben sie eine bestimmte Summe für religiöse und mildtätige Zwecke gegeben, dann betrachten sie das übrige Geld als ihr Eigentum, über das sie nach Belieben verfügen können. Damit sind sie aber einem Irrtum erlegen. Alles, was wir besitzen, gehört dem Herrn, und ihm sind wir dafür verantwortlich, wie wir seine Gaben nutzen. Jeder Cent, den wir ausgeben, zeigt auch etwas davon, ob wir Gott über alles und unseren Nächsten wie uns selbst lieben.

Geld hat einen großen Wert, weil man damit viel Gutes tun kann. In den Händen der Kinder Gottes wird es zu Speise, Trank und Kleidung für die Bedürftigen. Wir können damit die Entrechteten unterstützen und den Kranken helfen. Geld ist allerdings nur dann mehr wert als zum Beispiel Sand, wenn es für die elementaren Bedürfnisse des täglichen Lebens, zum Segen der Mitmenschen und zur Förderung des Werkes Gottes ausgegeben wird.

Angehäufter Reichtum erweist sich mit der Zeit nicht nur als nutzlos, sondern sogar als Fluch, weil er uns leicht von den himmlischen Schätzen ablenkt.

GABEN VERVIELFÄLTIGEN SICH DURCH GEBRAUCH

Gaben, die eingesetzt werden, vervielfältigen sich. Erfolg hängt nicht von Zufall oder Schicksal ab, sondern ist das Ergebnis göttlicher

Fügung und der Lohn für Treue und Umsicht, Hingabe und ganzen Einsatz. Der Herr will, dass wir jede Gabe, die wir empfangen haben, auch nutzen. Wenn wir das tun, wird er uns mit noch größeren Fähigkeiten segnen. Qualifikationen, die uns noch fehlen, schenkt Gott uns nicht auf übernatürliche Weise; aber wenn wir die nutzen, die uns zur Verfügung stehen, wird er uns helfen, unsere Fähigkeiten weiterzubilden und darin tüchtig zu werden. ©



Ellen White

(1827–1915) erhielt nach Überzeugung der Siebententags-Adventisten von Gott die Gabe der Prophetie.

Dieser Beitrag ist ein Auszug aus dem Kapitel 25 ihres Buches *Bilder vom Reiche Gottes*, Advent-Verlag, Lüneburg, 4. Auflage, 2003.

Der unvergleichliche Christus

Unser Modell für den christlichen Lebensstil

VON ÁNGEL MANUEL RODRÍGUEZ

Der betagte Apostel Johannes schrieb: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir auch euch, damit auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.“ (1 Joh 1,3) Und weiter unten fügte er hinzu: „Wer sagt, dass er in ihm bleibt, der soll so leben, wie er gelebt hat.“

(1 Joh 2,6) Der Apostel beschreibt Christen als Menschen, die in Christus leben oder mit ihm vereint sind. Das Leben als Christ besteht darin, jeden Tag mit dem Herrn zu leben.

Um in Jesus zu bleiben, sind die Gläubigen aufgerufen, so zu leben, wie Christus gelebt hat. Johannes definierte das Bleiben in Christus als Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn, dem Heiligen Geist und mit den Mitgläubigen. Das Christenleben basiert auf einer grundlegenden Realität – dem Opfertod Jesu. Aber das Christentum zeigt sich darin, wie wir für Gott und für andere leben.

Das Leben von Jesus war von *verändernder* Kraft geprägt. Wir haben Zugang dazu, indem wir auf das hören, was er sagte („was wir gehört haben“), und tun, was er tat („was wir gesehen haben“) – mit anderen Worten, indem wir seine *Worte* und sein *Handeln* nachahmen. Er ist die ultimative, höchste Demonstration dessen, wie Christen leben sollten.

JESUS WOLLTE DIE MENSCHEN VERWANDELN

Jesus kam, um das Leben derer, die ihn hörten und sahen, radikal zu verändern. Er berief Menschen, seine Jünger zu werden. In der Jüngerschaft geht es nicht einfach darum, Jesu Lehren auswendig zu lernen, sondern darum zuzulassen, dass die Kraft seiner Lehren in uns ein neues Leben entstehen lässt (s. Joh 3,1–8). Jesus, die kosmische Quelle der Kraft Gottes, machte Menschen zu Jüngern, indem er das Werk des Teufels im Herzen der Menschen überwand. Er rief die Menschen auf, stattdessen ihm nachzufolgen.

Ein Wissenschaftler musste ihm Rahmen seiner Arbeit einen Dschungel durchqueren. Da es in dem dichten Dschungel keine Straßen oder Pfade gab, nahm der Mann einen einheimischen Führer mit. Als sie eine Weile unterwegs waren, sagte er zu seinem Führer: „Ich sehe keine Pfade. Woher wissen Sie, dass wir in die richtige Richtung gehen?“

Darauf entgegnete der Führer: „Ich bin der Weg. Folgen Sie einfach mir.“

Gott sei Dank, dass wir jemandem folgen, der den Weg kennt! Jesus sah die orientierungslose, verlorene Menschheit und sagte: „Ich bin der Weg, folge mir nach!“ (s. Joh 14,6) In der Nachfolge Jesu wird von uns erwartet, dass wir „leben, wie er gelebt hat“ (1 Joh 2,6).

JESU WORTE

Es versteht sich von selbst, dass Jesus den Maßstab dafür gesetzt hat, was es bedeutet, Christ zu sein. Sein Wort war auf den Straßen der Stadt, in den Höfen des Tempels, am Ufer des Sees und wenn er unterwegs war zu hören; er offenbarte die Werte und Prinzipien des Reiches Gottes. Durch ihn war Gottes Stimme wieder auf dem in Sünde gefallenen Planeten zu hören, unterwies die Menschen und gab dem, was das Volk Israel aus dem Alten Testament kannte, eine neue Bedeutung.

In der Bergpredigt beschrieb Jesus die Lebensweise derer, die ihm

folgen und der Welt zeigen wollen, dass sie Christen sind.

In der Predigt verurteilte Jesus Mord, besonders wenn er durch zornige Worte verübt wird (Mt 5,21–22). Er bestätigte wie wichtig es ist, mit anderen im Frieden zusammenzuleben (Verse 23–24). Er erklärte, dass Ehebruch nicht nur in der Tat selbst geschieht, sondern auch im Geist, wenn lüsterne Gedanken gehegt werden. Von der Wollust verführt zu werden ist im Zeitalter des Internets mit Herausforderungen verbunden, die zur Zeit Jesu unvorstellbar waren (Verse 27–30). Jesus bestätigte die Ehe und erinnerte seine Zuhörer daran, dass eine Scheidung ihre eigenen Komplikationen mit sich bringt (Verse 31–32).

Jesus sprach über Gerechtigkeit und darüber, dass Großzügigkeit der Vergeltung vorzuziehen ist (Verse 38–40), und dass die Liebe – auch zu den Feinden – eines der Kennzeichen wahren geistlichen Lebens ist und den Charakter Gottes am deutlichsten widerspiegelt.

Jesus sprach davon, lieber für Bedürftige zu sorgen, statt den eigenen Egoismus zu pflegen (Mt 6,1–4). Jesus erinnerte seine Jünger daran, dass wahre Schätze im Himmel aufbewahrt werden (Verse 19–24), und dass die Qualität unseres geistlichen Lebens nicht in materiellen Gütern besteht. Wenn wir Gott und sein Reich zu unserem wichtigsten Anliegen machen, werden unsere wesentlichsten geistlichen, emotionalen und materiellen Bedürfnisse erfüllt werden (Mt 6,25–34 NLB).

In einem Zeitalter der Depressionen und Angst sollten wir Gottes Liebe zu uns ergreifen und darauf vertrauen, dass er für unsere tiefsten Bedürfnisse sorgen kann. Wenn wir versucht sind, andere aufgrund ihrer Unzulänglichkeiten zu verurteilen, bittet Jesus uns, inzuhalten und zu erkennen, dass es unsere vorrangige Aufgabe ist, uns mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten auseinanderzusetzen (Mt 7,1–5).

Die Lehren Jesu sind so beschaffen, dass sie unser Leben mit Sinn, Freude und effektivem Dienst an anderen erfüllen. Liebe ist das Herzstück der Werte des Reiches Gottes. Die Liebe zu Gott ist nicht einfach ein Gebot von vielen; sie ist das, was unser geistliches Leben zusammenhält. Die Liebe zu Gott bildet die Grundlage dafür, dass wir uns an das Gesetz halten (vgl. 1 Kor 13). Die Liebe zueinander drückt sich nicht nur gegenüber denen aus, die wir mögen, sondern auch gegenüber unseren Feinden.

Leider fällt es uns oft schwer, andere zu lieben; selbst Gemeinden können manchmal zu Orten von Konflikten und Spannungen werden, die der Einheit und der auf Christus ausgerichteten Identität schaden. Der Apostel Johannes muss sich dessen bewusst gewesen sein, denn er schrieb: „Denn das ist die Botschaft, die ihr gehört habt von Anfang an, dass wir uns untereinander lieben sollen.“ (1 Joh 3,11)

JESU HANDELN

Der Bibel zufolge manifestieren sich Charakter und Identität durch unser Handeln. Die Identität Jesu war für die Menschen nicht verborgen und unzugänglich. Er wurde Mensch, um durch sein Handeln seine göttliche Identität zu offenbaren.

Als Johannes der Täufer gefangen genommen wurde, sandte er Boten aus, um Jesus zu fragen, ob er wirklich der Messias sei. Jesus offenbarte sich den Jüngern des Johannes nicht nur durch das, was sie ihn sagen hörten, sondern vor allem durch das, was sie ihn tun sahen (Mt 11,1–6).

Was ein Mensch tut, offenbart seinen Charakter. Jesus aß mit Zöllnern und Sündern und zeigte so göttliches Mitleid (Mt 9,11–13). Er lebte ein Leben der völligen Unterordnung unter den Willen des Vaters (Joh 5,19) und stärkte diese Beziehung, indem er durch Gebet und die Kenntnis der Heiligen Schrift Gemeinschaft mit dem Vater



Jede einzelne von Christi Taten spiegelte seine Identität wider und beschrieb so die Lebensweise derer, die ihm folgen und seine Gemeinde bilden würden.

suchte. Er hielt den Sabbat heilig (Lk 4,16); er liebte seine Feinde und betete für sie (Mt 26,51–53; Lukas 23,34). Als er versucht wurde, überwand er den Bösen (Mt 4,1–6) und besiegte ihn, indem er Besessene befreite und Kranke heilte (Mk 1,32–34).

Als die Menschen sahen, wie Jesus Wunder vollbrachte, wie zum Beispiel die Heilung zweier blinder Männer, erkannten sie, dass er seine unvergleichliche Kraft in den Dienst anderer stellte (Joh 9,33). Jede einzelne von Christi Taten spiegelte seine Identität wider und beschrieb so die Lebensweise derer, die ihm folgen und seine Gemeinde bilden würden. Sein ganzes Leben war ein Ausdruck von Gottes unendlicher Liebe zu allen seinen Geschöpfen. Der größte Beweis für Gottes Liebe zu den Menschen war sein Tod am Kreuz, um unsere Sünde wegzunehmen. (Joh 3,14–16; 1 Joh 4,7–10)

„ICH BIN CHRIST“

Jesus kam, um durch Worte *und* Taten zu offenbaren, wer er war. Aber vor allem durch sein Verhalten und sein Auftreten erkannten die Menschen in ihm den Sohn Gottes.

Während eines Besuchs in einem Land, in dem Muslime und Christen zusammenleben, fuhr ich mit einem Taxi zu einem Termin. Während der Fahrt stellte ich dem Fahrer Fragen über sein religiöses

Leben. Er antwortete mit einem breiten Lächeln: „Ich bin Muslim.“ Ich erzählte ihm von einigen muslimischen Freunden, die ich habe, und erwähnte, wie treu sie Allah ergeben sind.

Er fragte nach meiner Religion, und ich antwortete, dass ich ein siebentags-adventistischer Christ sei. Er freute sich, lachte und rief förmlich aus: „In meinem Dorf gibt es viele Adventisten, sie sind bessere Muslime als ich. Sie gehen mehrmals in der Woche in ihre Moschee und verbringen die Samstage damit, zum Gottesdienst zu gehen und Gutes zu tun. Sie sind fromme Menschen, die mehr als dreimal am Tag beten. Sie essen kein Schweinefleisch und trinken keinen Alkohol!“

Die Menschen wissen von uns zuerst wie wir leben (was wir tun), danach, was wir lehren. Bei der Religion Jesu geht es nicht einfach um eine Reihe von intellektuellen Aussagen oder ein theologisches Lehrgebäude, sondern um eine lebendige Wahrheit, die vom ganzen Menschen Besitz ergreift. Sie ist eine umwandelnde Wahrheit, die unsere Art zu denken, zu sprechen und zu handeln radikal verändert.

Ellen White schrieb: „Christus ist unser Vorbild, das vollkommene und heilige Beispiel, dem wir folgen sollen. Niemals werden wir das Vorbild erreichen; aber wir können es nachahmen und ihm unseren

Fähigkeiten entsprechend ähnlich werden.“¹

Solch ein Glaube, den andere durch unser Handeln sehen, öffnet ihnen die Tür, um etwas über die Wahrheit selbst, die dahinter steht, zu hören und zu erfahren. Er besteht darin, so zu leben, wie Christus gelebt hat. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Warum stellt die Bibel Christus als unser Vorbild dar?
2. Warum sollten wir unser Leben am Leben Jesu ausrichten? Um vollkommen zu sein? Um von Gott angenommen zu werden? Um anderen zu dienen? Oder eine Kombination aus allen dreien?
3. Was denkst du: Ist es unter bestimmten Umständen angemessen, unsere adventistische Identität zu verbergen?

¹ Ellen G. White, *Advent Review and Sabbath Herald*, 5. Februar 1895, s. *Das Wirken des Heiligen Geistes*, S. 306.

Angel Manuel Rodríguez war von 2001 bis 2011 Leiter des Bibelforschungsinstituts (Biblical Research Institute, BRI) der Generalkonferenz.

6. Thema

Lebens- verändernde Begegnungen

Untertitel: Christlicher Lebensstil
und Medien

VON KLAUS POPA

W

er bist du, mein Sohn?“ (1.Mo 27,18)

Ich frage mich, ob Jakob wohl damit gerechnet hatte, dass sein Vater Isaak diese Frage stellen würde. Wahrscheinlich hoffte er und betete sogar, dass nicht viel geredet werden würde. Dass sein Vater das Essen, das Jakob ihm servierte, lieber schweigend genießen, ihn dann segnen und Jakob das Zelt auch schon wieder verlassen würde. Ganz einfach, ohne Komplikationen. Doch nun stand diese Frage im Raum, und Jakob musste antworten.

Aber was sollte er sagen? „Ich bin dein Sohn Jakob.“ Das wäre ehrlich, aber gleichzeitig würde sein Vater wissen, dass er im Begriff war, betrogen zu werden. Und was würde mit dem ersehnten Segen geschehen? Würde er sich in einen Fluch verwandeln? Jakob beschloss zu lügen und antwortete: „Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn.“ (Vers 19) Er gab vor, sein eigener Bruder zu sein, um den Segen zu empfangen. Isaak war offensichtlich nicht überzeugt und versuchte weiter herauszufinden, wer ihm das Essen brachte. Schließlich gelang es Jakob, sich als Esau auszugeben, und Isaak segnete ihn.

ECHT SEIN

Vor einigen Jahren sprach ich mit einem erfahrenen Kirchenleiter über den Einsatz von Medien in der Evangelisation. Er hatte etwa 20 Jahre im Bereich der Medienevangelisation gearbeitet. Während des Gesprächs sagte er: „Als Siebentags-Adventisten waren wir immer Vorreiter bei der Verwendung neuester Medien bei öffentlichen Evangelisationen. Um die dreifache Engelsbotschaft einem noch breiteren Publikum zu vermitteln, begannen wir in den neunziger Jahren mit Satellitenevangelisationen und starteten einige Jahre später Fernsehsender. Es wird nicht mehr lange dauern, bis wir das weltweit größte christliche Fernsehsendernetzwerk betreiben werden.“

Er fügte hinzu: „Durch den Einsatz verschiedener Medien haben wir viele Millionen Menschen in aller Welt mit der guten Nachricht von einem liebenden Gott erreicht und erreichen sie auch weiterhin. Das ist ein enormer Segen!“ Dann hielt er einen Moment inne. „Weißt du, manchmal frage ich mich, ob wir in der Gefahr stehen, eine schöne, ‚heile Welt‘ des Glaubens auszustrahlen, die nicht mit dem übereinstimmt, wie wir im Alltag leben und sind.“ Er machte erneut eine Pause. „Konzentrieren wir uns hauptsächlich darauf, zu zeigen, *was* wir glauben und *wie* wir

unseren Glauben ausleben sollten und lenken uns damit von unseren Fehlern, unserer Bedürftigkeit und unserer Gebrochenheit ab? Es fällt uns schwer, uns selbst und anderen gegenüber zuzugeben, dass wir nicht so gut sind, wie wir gerne wären oder wie es der ‚ideale Glaube‘ in unseren Sendungen nahelegt, ja sogar abverlangt.“

Solche Fragen erfordern eine persönliche Antwort. Niemand kann sie für andere beantworten. Doch viele von uns erleben eine ähnliche Dynamik, wenn wir unseren Glauben mit anderen teilen. Als Gemeinschaft der Gläubigen wollen wir so vielen Menschen wie möglich helfen, Gott kennenzulernen. Mit diesem Ziel vor Augen ist es verlockend, sich darauf zu konzentrieren, vom Ideal und nicht von der Wirklichkeit zu sprechen. Warum ist das so?

Zunächst einmal möchte jeder das Ideal erreichen und erfahren. Zweitens scheint die Vermittlung des Ideals eine größere Wirkung zu haben.¹ Schließlich sind Geschichten über Misserfolge und Fehler nicht so überzeugend wie Erfolgsgeschichten, nicht wahr? Drittens gehört zum Glaubenszeugnis auch die Vermittlung von Gottes Gesetz, universellen Wahrheiten und Prinzipien, die unabhängig von Kultur, Zeit und anderen Menschen sind.² Viertens: Geht es nicht überhaupt um Gott und nicht um uns, um Gottes Güte und Barmherzigkeit und um seinen Plan zur Rettung der Menschheit? Und schließlich wollen wir nicht, dass die Menschen ihr Vertrauen in Gott verlieren und den Glauben wegen unserer Unvollkommenheit aufgeben. Dies alles sind gute und verständliche Gründe für die Entscheidung, medial einen idealen Glauben und ein perfektes Leben zu vermitteln.

Gleichzeitig kann unsere Sorge oder gar Angst, dass Menschen vor Gott zurückschrecken könnten, wenn sie auch unsere Gebrochenheit sehen, dazu führen, dass wir unsere weniger angenehmen Seiten verbergen und uns schließlich

besser präsentieren, als wir in Wirklichkeit sind. Es kann dahin kommen, dass es uns weniger wichtiger wird, wer wir wirklich sind, als dass wir in einem positiven Licht gesehen werden. Dann geht es beim Weitergeben unseres Glaubens mehr um Schein als um Sein und Charakter, mehr um die Wahrnehmung als um ehrliche Kommunikation und echte Begegnungen. Medienevangelisation macht es noch leichter, den Glauben als perfekte Wunschprojektion darzustellen, als es in persönlichen Begegnungen möglich wäre, weil das Medium (Fernsehen, Radio, soziale Medien usw.) zwischen den Menschen steht. Dadurch lässt sich eine Distanz zwischen der gut ‚ausgeleuchteten‘, schön aussehenden geistlichen Erfahrung und dem im hellen Tageslicht stattfindenden echten Glaubensleben wahren.

DER DURCHBRUCH

Im Mittelpunkt des Ganzen scheint auch unsere Angst vor Ablehnung zu stehen – sowohl individuell als auch kollektiv als Glaubensgemeinschaft. Sich auf Gottes Vollkommenheit, Gottes Gesetz und universelle Wahrheiten und auf Überzeugungen und Prinzipien zu konzentrieren, kann deshalb als bequeme Ablenkung oder sogar als Entschuldigung dafür dienen, dass wir uns nicht den eigenen Unvollkommenheiten stellen, nicht zu ihnen stehen und sie schon gar nicht kommunizieren. Das Ziel, das wir verfolgen, wenn wir unseren Glauben weitergeben, besteht jedoch nicht darin, andere davon zu überzeugen, dass wir selbst gut und würdig sind, sondern dass Gott gut, gütig und barmherzig ist. In ihm finden Menschen Akzeptanz, Vergebung und Leben.

Auf Jakobs Weg nach Osten offenbarte sich Gott ihm als sein Retter und segnete ihn. Das tat Gott nicht *wegen*, sondern *trotz* der Tatsache, wer Jakob war. Jakob wollte den Segen haben, verdiente ihn jedoch nicht; er empfing ihn aufgrund dessen, wer Gott ist (1 Mo 28,10–12).

Während viele in sorgfältig konstruierten, gut arrangierten und dekorierten „heiligen Selfie-Welten“ leben, wird die grundlegende Frage „Wer bin ich?“ für viele zu einer dringenden existenziellen Frage – einem Thema, dem wir uns stellen müssen.

Diese Überlegungen sind nicht nur für Fachleute in der Medienvangelisation relevant. Im „Social-Media-Universum“, mitten in einer endlosen Flut von Wörtern, Bildern und Clips, befinden sich Milliarden von Menschen auf der ganzen Welt in der Spannung zwischen ihrer realen Persönlichkeit und der, die sie vermitteln. Während viele in sorgfältig konstruierten, gut arrangierten und dekorierten „heiligen Selfie-Welten“ leben, wird die grundlegende Frage „Wer bin ich?“ für viele zu einer dringenden existenziellen Frage – einem Thema, dem wir uns stellen müssen. Die Frage, ob die Summe dessen, was wir auf verschiedenen Social-Media-Plattformen mit der ganzen Welt teilen, am Ende nichts weiter ist als eine unechte, aufpolierte und überhöhte Fake-Persönlichkeit, ist eine echte Herausforderung. Oder lassen wir stattdessen zu, dass die Menschen eine genauere und realistischere Sicht darauf bekommen, wer wir sind?

Nach 20 Jahren beschloss Jakob, in seine Heimat zurückzukehren. Voller Angst und Unruhe bereitete er sich auf die Begegnung mit seinem Bruder Esau vor. Da kam es in einer Nacht unerwartet zum Kampf zwischen Jakob und einem Fremden, der offensichtlich kein

Mensch war. Mitten im Kampf sagte Jakob: „Ich lasse dich erst los, wenn du mich segnest.“ War er sich des Segens nach all den Jahren noch immer nicht sicher?

Der Fremde erwiderte: „Wie heißt du?“ Ich denke, Jakob war erstaunt, vielleicht sogar entsetzt, dass sein Gegner ihn mit der gleichen Frage konfrontierte, die ihm sein Vater 20 Jahre zuvor gestellt hatte. „Wer bist du?“ Würde Jakob wieder vorgeben, jemand anderer zu sein, um den Segen zu empfangen? Oder würde er diesmal ehrlich sein, ungeachtet der Konsequenzen?

„Jakob“, antwortete er. Endlich hatte er den Mut, er selbst zu sein: Jakob, der Fersenhalter, der Betrüger – das ist die Bedeutung seines Namens.

Der Glaube ist immer persönlich, beziehungsorientiert und drückt sich in unserem Leben aus. Der Glaube betrifft unser ganzes Sein. Unseren Glauben und unser Leben in einer ganzheitlichen Weise zu teilen, ist nur möglich, wenn wir sowohl das Gute als auch das Schlechte, unsere Erfolge und Misserfolge, unsere Kämpfe und Herausforderungen sowie unsere Liebe und Gebrochenheit teilen. Die Bibel hat keine Angst vor Verwundbarkeit. Die Autoren der Bibel schrieben offen und ehrlich

die „ganze“ Geschichte und nicht nur die vorzeigbaren Ereignisse.

Während der unerwarteten Begegnung mit Gott musste sich Jakob sich selbst stellen. Er beschloss, zu bekennen, wer er war. Wagen wir auch, diesen Weg zu gehen, uns verwundbar zu machen, damit andere uns sehen können? Gottes Liebe, Güte und Gnade schuf einen sicheren, heilbringenden Raum für Jakob. Gott ist treu. Er schafft solch einen Raum auch für uns. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Gelingt es dir, dich im Alltag, in den Sozialen Medien und in der Gemeinde verwundbar zu machen und zu zeigen, wer du wirklich bist? Wenn nein, was hindert dich? Wie könnten diese Hindernisse überwunden werden?
2. Fühlst du dich in Gottes Gegenwart sicher, um zu ihm zu kommen, so wie du bist? Wenn nicht, was würde dir helfen, um diese Sicherheit zu haben?
3. Welche Beziehung besteht zwischen Medienkonsum und der eigenen Darstellung in den sozialen Medien?
4. Wie können wir – jung und alt – einen sinnvollen und gesunden Umgang mit Medien lernen und unsere Medienkompetenz steigern?

¹ Marketing- und Werbefachleute beweisen jeden Tag, dass sich mit einem perfekten Lächeln, einem perfekten Körper, perfekten Stränden oder Sonnenuntergängen alles Mögliche erfolgreich verkaufen lässt, von Zahnpasta über Getränke bis hin zu Autos – und noch vieles mehr.

² Der Apostel Paulus erklärte: „So ist also das Gesetz heilig, und das Gebot ist heilig, gerecht und gut.“ (Röm 7,12)

Klaus Popa, Geschäftsführer von Hope Media Europe (STIMME DER HOFFNUNG e.V.), dem europäischen Medienzentrums der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Er lebt in **Alsbach-Hähnlein, Deutschland**.

**In Christus liegen
verborgen alle
Schätze der Weisheit
und der Erkenntnis.**

(Kolosser 2,3)



7. Thema

Er hat alles schön gemacht

Christlicher Lebensstil und Sexualität

VON GINA WAHLEN

Sie wusste selbst nicht, wie es passiert war – aber es war passiert. Monica¹ wuchs in einer adventistischen Familie auf, und ein christlicher Lebensstil war für sie selbstverständlich.

Dann traf sie Mark, einen Kommilitonen an einem adventistischen College. Sie verbrachten Zeit zusammen, oft allein; eins führte zum anderen, bis die beiden eine sexuelle Beziehung miteinander begannen.

Monica wusste, was die Bibel über Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe lehrt. Sie versuchte oft, ihr Gewissen damit zu beruhigen, dass sie sich dachte: *Wie kann etwas, das sich so gut anfühlt, falsch sein?*

Mark und Monica sind nicht allein. Der US-amerikanischen Behörde für Gesundheitsstatistiken (National Center for Health Statistics) zufolge beantworteten 88,8 Prozent der Frauen im Alter von 15 bis 44 Jahren und 89,9 Prozent der Männer im Alter von 20 bis 44 Jahren in den USA die Frage nach vorehelichem Geschlechtsverkehr mit Ja.² Das Durchschnittsalter bei der ersten sexuellen Erfahrung betrug der gleichen Statistik zufolge bei Frauen 17,3 Jahre und bei Männern 17,0 Jahre.³

Natürlich ist vorehelicher Geschlechtsverkehr nur eine von mehreren sexuellen Sünden, die die Heilige Schrift verbietet. Dennoch fragen sich viele, wie etwas falsch sein kann, wenn es sich richtig anfühlt. Welcher Zusammenhang besteht tatsächlich zwischen Sexualität und dem christlichen Lebensstil?

BIBLISCHE WEGWEISUNG

Die Bibel ist voller Hinweise auf Sex und Sexualität und dient als Leitlinie für gesunde Rollen und Beziehungen. Die ersten fünf Bücher der Bibel „regeln sexuelle Aktivität und legen sexuelle Rollen fest.

[In der] prophetischen Literatur wird Gottes Urteil über die Untreue seines Bundesvolks mit sexuellen Metaphern beschrieben. In der Weisheitsliteratur wird weises und törichtes sexuelles Verhalten gegenübergestellt und die Weisheit mit sexueller Symbolik beschrieben. In den Evangelien werden anhand der Erinnerung an Jesu Worte und Taten sexuelles Verhalten und sexuelle Neigungen seiner Anhänger geprägt. Die Briefe befassen sich mit konkreten Fragen des Sexualverhaltens. Die Offenbarung enthält sexuelle Symbolik und Unterweisung.“⁴

Mit solch einem inspirierten Text in unseren Händen tun wir gut daran, seine Anweisungen zu studieren, seine Warnungen zu beachten und seinen göttlichen Segen in Anspruch zu nehmen.

Am Anfang schuf Gott die Menschen mit eindeutigen sexuellen Identitäten: „Männlich und weiblich erschuf er sie.“ (1 Mo 1,27 EÜ) Adam wurde aus dem Staub der Erde und Eva aus Adams Rippe erschaffen, ein Zeichen für die Nähe, die zwischen den beiden herrschen sollte.

„Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; diese soll Männin heißen, denn vom Mann ist sie genommen,“ rief Adam aus. „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und seine Frau, und schämten sich nicht.“ (1 Mo 2,23–25)

„Ein Fleisch“ zu sein, bedeutet, dass Herz, Verstand und Seele zweier verschiedener, eigenständiger Menschen miteinander verschmelzen. Entsprechend unserer ganzheitlichen menschlichen Natur schließt das die körperliche, geistige, emotionale und geistliche Vereinigung ein.

Jesus bekräftigt, dass die Ehe eine untrennbare Verbindung von einem Mann und einer Frau sein soll (Mt 19,4–6). Diese Verbindung soll Freude, Vergnügen und

Unsere Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität.

körperliche Erfüllung bringen. Und während die Bibel von den Freuden der ehelichen Intimität spricht, beschreibt sie auch die „falschen Ausdrucksformen der Sexualität und negativen Auswirkungen, die sie auf Menschen und Gesellschaft haben. Sie warnt die Menschen vor zerstörerischem sexuellem Verhalten wie Unzucht, Ehebruch, homosexuellen Beziehungen, Inzest und Polygamie.“⁵ Diese Verhaltensweisen zerstören Gottes gute Absicht für die menschliche Sexualität, deshalb werden wir davor gewarnt, sie auszuüben (1 Ths 4,3–5; Röm 1,26–27; 1 Kor 6,9–11).

VON GOTT GEGEBENE IDENTITÄT

Unsere Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Identität. Sie war grundlegend „für die persönliche Identität und das gemeinschaftliche Leben in biblischen Zeiten und ist es heute noch genauso“.⁶ Unsere Wahrnehmung dessen, wer wir sind, ist grundlegend dafür, wie wir mit den Menschen und der Welt um uns herum umgehen. Die Heilige Schrift zeigt deutlich, wer wir sind und wie wir leben sollten.

Im Garten Eden gab Gott seinen Kindern zwei Identitätsmerkmale: 1. den Sabbat, der uns daran erinnert, dass er unser Schöpfer und Herr ist; 2. unser Menschsein, männlich oder weiblich, nach dem Bild Gottes erschaffen. Diese beiden Merkmale werden immer die Grundlage für die menschliche Identität sein.

In seinem Artikel „Sexualität: Etwas Heiliges“ stellt David Thomas fest: „Da Sexualität Teil des inneren Bereichs ist, in dem wir heilige Dinge aufbewahren, führt ein geringschätziger, banaler Umgang mit ihr dazu, dass sich der Mensch

minderwertig und verletzt fühlt. Die falsche oder übergriffige Ausübung der Sexualität wird somit zu einem Akt der Gewalt, der Schaden anrichtet, weil das innere Heiligtum des Lebens mit Füßen getreten wurde.“⁷

BLEIBENDE FOLGEN

Das war es auch, was im Fall von Mark und Monica geschah. Während ihres leidenschaftlichen Liebesabenteuers war die unerlaubte Beziehung von einem Glücksrausch und sinnlicher Lust begleitet. Doch später stellten sich Schuld, Bedauern, Angst und Reue ein und sie gingen getrennte Wege; die seelischen Narben, die diese Erfahrung hinterließ, wirkten sich negativ auf ihre Selbstwahrnehmung und ihre Beziehung zu anderen aus. Erst als sie ihr Handeln bereuten und sich wieder Gott zuwandten, fand Heilung statt.

Ein klassisches biblisches Beispiel für sexuelle Untreue findet sich in der Geschichte von David und Batseba, die in 2. Samuel 11 berichtet wird. Gott hatte David außerordentlich gesegnet, und sein Reich war mächtig geworden. Aber durch die Sünden der Begierde und des Ehebruchs, zu denen später auch noch ein Mord hinzukam, stürzte David in einen Abgrund des Kummers, von dem er sich nie wieder ganz erholte, obwohl er tiefe Reue zeigte und Gottes Vergebung empfing (Ps 51+32).

Ganz anders dagegen die Erfahrung von Josef, der im Angesicht einer fast überwältigenden Versuchung ausrief: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ (1 Mo 39,9) Josefs Rechtschaffenheit, sein reines Gewissen und sein Vertrauen auf Gott halfen ihm durch dunkle Tage hindurch, bis sein Leben wieder hell wurde und er Befreiung, Ehre und Versöhnung erlebte.

DEM PLAN GOTTES FOLGEN

Es war nie Gottes Absicht, dass wir die vielen negativen Folgen unerlaubter und unnatürlicher sexueller Beziehungen erleben. Er warnt davor, dass selbst unreine

Gedanken schädlich sind (Mt 5,28), ebenso wie Pornographie in allen ihren Formen (vgl. Ps 101,3).

„Fliehe die Unzucht“, heißt es. „Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber Unzucht treibt, sündigt gegen den eigenen Leib.“ (1 Kor 6,18)

Deshalb hat Gott uns in seiner Liebe und Fürsorge wissen lassen, wie wir am besten leben können, deshalb hat er uns klare Anweisungen für diesen persönlichsten und privatesten Bereich unseres Lebens gegeben. Wenn wir seinem Plan folgen, werden wir bereit, all die Freuden zu empfangen, die er uns schenken möchte. Für Verheiratete gehören dazu auch die Freuden sexueller Intimität. Aber ob wir nun ledig oder verheiratet sind, gewinnen wir Zufriedenheit und Sicherheit aus dem Wissen, dass wir nach Gottes Bild geschaffen sind, dass er einen wunderbaren und erfüllenden Plan für unser Leben hat und dass er unsere tiefsten Sehnsüchte erfüllt. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Welche Verbindung besteht zwischen persönlicher Identität und Sexualität?
2. Was sind Gottes Absichten für die menschliche Sexualität?

1 Die Namen wurden geändert.

2 National Survey of Family Growth, National Center for Health Statistics, www.cdc.gov/nchs/nsfg/key_statistics/p.htm.

3 Ebenda, www.cdc.gov/nchs/nsfg/key_statistics/s.htm#sexualactivity.

4 Barry L. Bandstra und Allen D. Verhey, „Sex, Sexuality“ *International Standard Bible Encyclopedia*, Hrsg. Geoffrey W. Bromiley, rev. Ausgabe, Eerdmans, Grand Rapids, 1988, Bd. 4, S. 429.

5 „Richtlinien für die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten als Antwort auf die sich ändernden kulturellen Einstellungen zu homosexuellen und anderen alternativen sexuellen Praktiken“, beschlossen am 17. April 2014, <https://tinyurl.com/https-www-adventist-org-arti>.

6 Bandstra und Verhey.

7 David E. Thomas, „Sexuality as Something Sacred“, *Adventist Review*, 20. Juni 2013, S. 26.

Gina Wahlen ist Redakteurin und Projektleiterin in der Präsidialabteilung der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten in Silver Spring, im **US-Bundesstaat Maryland**.



8. Thema

Leben in der Endzeit

Christlicher Lebensstil
und die Ereignisse vor der
Wiederkunft Christi

VON ELLEN G. WHITE

Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.“ (Tit 2,14)

Diese Schriftstelle lehrt etwas ganz anderes als das, was viele äußern, die sich zum Glauben an das Evangelium bekennen. Wir werden ermahnt, in der heutigen Welt besonnen, gerecht und fromm zu leben und auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands Jesus Christus zu warten.

Einige haben Einwände gegen meine Arbeit erhoben, weil ich lehre, dass es unsere Verpflichtung ist, auf die persönliche Erscheinung Christi in den Wolken des Himmels zu warten. Sie sagen: „Wenn man Schwester White über die Wiederkunft Christi sprechen hört, könnte man meinen, der Tag des Herrn sei schon da; dabei predigt sie seit vierzig Jahren über dasselbe Thema, und der Herr ist noch nicht gekommen.“

Den gleichen Einwand hätte man gegen die Worte Christi selbst erheben können. Durch den Apostel Johannes sagte er: „Ja, ich komme bald.“ Und Johannes antwortete darauf: „Amen, komm, Herr Jesus.“ (Offb 22,20) Jesus wollte diese Worte als Warnung und Ermutigung für sein Volk verstanden wissen; und warum sollten wir sie nicht beherzigen? Der Herr hat gesagt, dass es die Gläubigen sind, die man wachend und auf ihn wartend finden wird...

Der genaue Zeitpunkt für die Wiederkunft Christi ist nicht offenbart. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Von jenem Tage aber oder der

Stunde weiß niemand.“ (Mk 13,3) Allerdings nannte er Zeichen für seine Ankunft und sagte: „Ebenso auch: Wenn ihr das alles seht, so wisst, dass er nahe vor der Tür ist.“ (Mt 24,33) Und er rief sie auf, wenn die Zeichen für sein Kommen erscheinen würden: „Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.“ (Lk 21,28)

Und der Apostel Paulus schrieb im Hinblick auf diese Dinge: „Ihr aber seid nicht in der Finsternis, dass der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages.“ (1 Ths 5,4) Da wir die Stunde des Kommens Christi nicht kennen, müssen wir in der heutigen Welt besonnen und fromm leben, „auf der Suche nach dieser gesegneten Hoffnung und der glorreichen Erscheinung des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus.“ (Tit 2,13)

Christus gab sich selbst für uns, damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlöste und ein besonderes Volk für sich selbst reinigte, das eifrig auf gute Werke bedacht ist. Seine Nachfolger sollen ihren besonderen Charakter als seine Repräsentanten bewahren.

Für jeden einzelnen von ihnen gibt es etwas zu tun. Die Reichen sollen ihre Mittel einbringen, die Angesehenen ihren Einfluss, die Gebildeten ihre Weisheit, die Armen ihre Tugend, wenn sie erfolgreich mit Gott zusammenarbeiten wollen. Sie sollen sich in die rechte Beziehung zu Gott bringen, damit sie das Licht der Herrlichkeit Gottes widerspiegeln, das im Angesicht Jesu Christi leuchtet.

Wir lesen von einer Menschengruppe, die den Tag der Wiederkunft Jesu weit hinausgeschoben hat; aber für sie wird sein Kommen sein wie ein Dieb in der Nacht, und das Verderben wird sie plötzlich überfallen. Wie viele gibt es, die bereit sind, sich in der Wiege weltlicher Sicherheit in den Schlaf wiegen zu lassen; aber es ist Zeit für uns, aus dem Schlaf zu erwachen. Der Apostel sagte: „Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. So lasst uns nun

Die Reichen sollen ihre Mittel einbringen, die Angesehenen ihren Einfluss, die Gebildeten ihre Weisheit, die Armen ihre Tugend, wenn sie erfolgreich mit Gott zusammenarbeiten wollen.

nicht schlafen wie die andern, sondern lasst uns wachen und nüchtern sein.“ (1 Ths 5,5–6)

Wir sollten wachsam sein, um die Zeichen der Zeit zu erkennen und die Menschen zu warnen. Es gibt viele in der Welt, die versuchen, die Ängste der Menschen zu beruhigen und sagen: „Friede! Friede!, und ist doch nicht Friede“, aber wir sollten einen entgegengesetzten Weg einschlagen. Es gibt viele, die zu den aufgewühlten Menschen sagen: „Lasst euch nicht beunruhigen, lebt nur weiter in eurer Gottlosigkeit, eurer Selbstverherrlichung und zu eurem eigenen Vergnügen. Der Tag des Herrn ist nicht nahe.“

Hatte Christus nicht eine konkrete Absicht, als er sagte: „Siehe, ich komme bald?“ (Offb 22,7) War ihm nicht bewusst, dass seine Gemeinde dieses ernste Ereignis nicht aus den Augen verlieren durfte? Sollen wir mit den Spöttern der Endzeit sagen: „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“? Ich habe nicht vor, zu dieser Gruppe zu gehören. Ich beabsichtige, die Menschen mit der Botschaft von der nahen Wiederkunft Christi aufzurütteln.

EINE GROSSE VERANTWORTUNG

Diejenigen, die die gegenwärtige Wahrheit kennen, haben eine große Verantwortung vor der Welt. Sie sollen die Menschen vor den kommenden Gerichten warnen. Sie sollen den Menschen Christus repräsentieren. Sie sollen nicht

herumlaufen und ihren Zustand beklagen, von ihrer Finsternis reden und sich darüber beklagen wie schwer ihr Weg ist. Vielmehr sollen sie ihre Gedanken zu Gott erheben, ihre Herzen für Jesus öffnen, ihn einlassen damit er in ihnen lebt.

Christus muss auf unserem Herzensthron sitzen, damit der Tempel unserer Seele von jeder Verunreinigung gereinigt wird. Das baldige Kommen unseres Erlösers muss für uns eine lebendige Wirklichkeit sein. Die wichtigste Frage für diese Zeit lautet: „Wie steht es um meine Seele? Bemühe ich mich, die Worte Christi beständig zu wiederholen? Lehre ich meine Kinder, dass sie Erlösung brauchen; dass Frieden und Heiligkeit Teil ihres Lebens sein müssen? Lehre ich sie, ihre Hände in die Hände Christi zu legen und sich von ihm führen zu lassen?“

Wir haben eine sehr ernste Arbeit zu tun und dürfen keine Zeit damit verschwenden, an leeren Zisternen trinken, die kein Wasser halten können (s. Jer 2,13). Wir sollten unverzüglich zu Christus kommen, um Wasser des Lebens zu empfangen. Wir sollten fleißig die Bibel studieren. Das Studium der Bibel ist für uns von größter Bedeutung. Die Heilige Schrift kann Menschen weise machen, die Rettung anzunehmen (s. 2 Tim 3,15 NLB), doch wie wenige finden die Zeit, das Wort Gottes zu studieren!

Männer und Frauen gehen völlig in den Dingen dieser untergehenden Erde auf. Sie bauen ihre Hoffnungen auf wertlose Fundamente und schreiben ihre Namen in den Sand. Sogar diejenigen, die sich als Nachfolger Christi bezeichnen, beachten sein Gebot nicht ...

Gott gibt uns seine reichen Segnungen, damit wir uns daran erfreuen, und er erwartet von uns, dass wir zu seiner Ehre Frucht hervorbringen; aber viele vernachlässigen sein Werk. Sie übergeben sich nicht völlig seinem Willen. Viele scheinen den Eindruck zu haben, dass es die Menschen trübsinnig und unglücklich macht, an Gott und himmlische Dinge zu denken;

dass es der Gesundheit abträglich ist, dem Geist zu erlauben, sich mit religiösen Themen zu beschäftigen.

Als Gott mir in meiner Jugend das Verständnis für die Heilige Schrift öffnete und mir Licht über die Wahrheiten seines Wortes gab, ging ich hinaus, um anderen die kostbare Botschaft von der Erlösung zu verkünden. Damals schrieb mir mein Bruder: „Ich flehe dich an, keine Schande über die Familie zu bringen. Ich tue alles für dich, wenn du nicht hinausgehst, um zu predigen.“

Darauf antwortete ich ihm: „Schande über die Familie! Kann es eine Schande für die Familie sein, wenn ich Christus als den Gekreuzigten predige! Und wenn du mir alles Gold geben würdest, das dein Haus aufnehmen kann, würde ich nicht aufhören, mein Zeugnis für Gott abzulegen. Ich habe Achtung vor der Belohnung. Ich werde nicht schweigen, denn wenn Gott mir sein Licht schenkt, dann deshalb, damit ich es nach meinem Vermögen an andere weitergebe.“

Kamen nicht die Priester und Oberen zu den Jüngern und verboten ihnen im Namen Christi zu predigen? Sie sperrten die Glaubensmänner ins Gefängnis, doch der Engel des Herrn kam zu ihnen und befreite sie, damit sie den Menschen die Worte des Lebens sagen konnten. Das ist unsere Aufgabe ...

DIE WAHRHEIT, WIE SIE IN JESUS IST

Wir sollen die Wahrheit so darstellen, wie sie in Jesus ist. Christus kam in die Welt, um Sünder zu retten. Dreißig Jahre lang lebte er als unser Vorbild. Er erduldet Beleidigung, Schmach, Vorwürfe, Ablehnung und den Tod – doch er lebt. Er ist ein lebendiger Erlöser. Er ist in die Höhe hinaufgestiegen (Eph 4,8), um für uns zu bitten (Hbr 7,25).

Kurz vor seiner Kreuzigung betete er, dass seine Jünger eins mit ihm sein mögen, so wie er eins mit dem Vater war. Ist es tatsächlich möglich, dass sündige, gefallene Menschen in eine so erhabene Beziehung zu Christus gebracht werden können? Solch

eine Verbindung mit Christus bringt unserer Seele Licht, Frieden und Trost. Als er in den Himmel auffuhr, sagte er zu seinen Jüngern: „Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, werde ich ihn zu euch senden.“ (Joh 16,7) Wer hätte in Zeiten der Trübsal nicht gerne den Tröster? ...

Erzählt von der Liebe Christi, sprecht von seiner Macht, dann könnt ihr einen Himmel auf Erden erleben, von dem aus ihr in den Himmel kommen könnt. Antwortet auf das Licht Gottes, und ihr werdet wie ein bewässerter Garten sein; eure Gesundheit wird sich rasch entfalten; euer Licht wird in der Finsternis aufgehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird eure Belohnung sein. ☺

Fragen zum Nachdenken

1. Was bedeutet es, „besonnen, gerecht und fromm“ zu leben? Macht uns die Nähe der Wiederkunft Christi in diesem Zusammenhang inklusiver oder exklusiver?
2. Welche Bibelstellen sind in unserem Warten auf die Wiederkunft Christi am nützlichsten, um zu lernen, unseren Mitmenschen den Charakter Christi widerzuspiegeln?
3. Wie zuversichtlich bist du auf einer Skala von 1 bis 10 (1 = gar nicht sicher; 10 = völlig sicher), dass du gerettet bist, wenn Christus wiederkommt? Sei ehrlich.

Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres mehr als 70-jährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausgeübt hat. Diese Lesung ist ein Auszug aus einem Brief von Ellen White, der später in der Zeitschrift *Signs of the Times* vom 24. Juni 1889 veröffentlicht wurde.



**Und siehe, ich bin
bei euch alle Tage
bis an der Welt Ende.**

(Matthäus 28,20)

Ein „Dankopfer“ zur Ehre Gottes

Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

VON IOAN CAMPAN TATAR

Die Gebetswoche ist eine besondere Zeit der Hingabe für unsere Kirche auf der ganzen Welt. In gewisser Weise könnte man sagen, dass das, was wir in dieser Woche erleben, dem ähnelt, was das alttestamentliche Volk Israel am Versöhnungstag erlebt hat. Am Ende dieses höchsten Feiertages im israelitischen Kalender konnte das Volk Gottes sicher sein, dass seine Sünden vergeben worden waren und dass Gott ihnen weiterhin die Gnade eines neuen Anfangs gegeben hatte. Es gibt viele Bibelstellen, die an die Feierlichkeit dieses Festtages erinnern, dieses Mal sehen wir uns Psalm 50 an. In diesem Psalm lädt Gott das Volk zu einer Art vorgezogenem Gericht ein. Ziel ist jedoch nicht, das Volk zu verurteilen, sondern es zu einer moralischen und spirituellen Wiederbelebung ihrer Anbetung einzuladen. Die Tempelzeremonien fanden wie gewohnt statt, die Opfer wurden dargebracht, und dennoch war Gott traurig, dass sie ihre Bedeutung verloren hatten. „Viele von ihnen betrachteten die Opfergaben nicht anders als die Heiden ihre Opfer, nämlich als Geschenke, durch die sie selbst die Gottheit gnädig stimmen könnten. Doch es war Gottes Absicht, ihnen zu zeigen, dass das Geschenk, das sie mit ihm versöhnen sollte, seiner eigenen Liebe entsprang.“ (Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, S. 94f.)

Das Gottesbild wurde beschädigt und die Motive der Menschen für seine Anbetung wurden unrein. Vielleicht haben wir den Eindruck, dass wir von solchen Fehlern in

unserem theologischen Verständnis ausgenommen sind, weil das alttestamentliche Opfersystem durch das Opfer des Erlösers am Kreuz von Golgatha aufgehoben wurde. Aber wir sollen bedenken, dass das Prinzip des Opfern bzw. ein Opfer zu bringen, ein essentieller Bestandteil eines christlichen Lebensstils ist. Hier zeigt sich auch das Wirken der Gnade Gottes in unserem Leben (Röm 12,1). Im Zentrum echter Anbetung steht das Opfer und ohne Opfer gibt es keine Anbetung.

„Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ (Ps 50,14–15)

Es gibt drei Dinge, die Gott nach diesen Worten von uns erwartet: Dankbarkeit, Treue und das Vertrauen darauf, dass er unsere Gebete beantwortet.

Gott zu loben ist eine natürliche Handlung, wenn wir sehen, wer er wirklich ist, was er getan hat, gegenwärtig tut und noch für uns tun wird. Bei Dankbarkeit hingegen geht es nicht nur um Worte, sie ist viel tiefer, sie führt zur Opferbereitschaft. Zur Zeit des Alten Testaments bestand die Rolle des „Dank-Opfers“ darin, die völlige Abhängigkeit von Gott und seiner Gnade auszudrücken. Die Bedeutung des Opfers wurde durch die Demut und Abhängigkeit des Anbeters ausgedrückt, der erkannte, dass alles von Gott kommt und er absolut nichts verdient.

Gott ist derjenige, der zu uns spricht, „denn der Erdkreis ist mein und alles, was darauf ist.“ (V. 12) Was können wir jemandem

anbieten, der absolut alles hat? Wir können ihm Liebe, Gehorsam und Dankbarkeit anbieten. Nicht er ist derjenige, der unser Opfer braucht, sondern wir sind die Beschenkten, wenn wir unsere Dankbarkeit für, was er uns durch seinen Sohn gegeben hat, auf greifbare Weise zum Ausdruck bringen und ebenfalls opferbereit sind.

Wenn wir auf das Jahr – und was alles passiert ist – zurückblicken, werden die meisten von uns zustimmen, dass neben vielen anderen Dingen die Corona-Krise und ihre Auswirkungen viele von uns vor große Herausforderungen gestellt hat. Auch jetzt noch leiden viele von uns unter den Folgen dieser Pandemie.

Gleichwohl ist diese Gebetswoche eine Zeit, um nachzudenken und uns zu fragen, wofür wir dankbar sein können. Der Psalmist lädt uns hier ein: „Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde ...“ (V. 14). Wenn wir uns daran erinnern und davon erzählen, wie Gott jeden von uns in diesem Jahr gesegnet hat, gelangen wir zur wahren Anbetung des lebendigen Gottes, dem wir dienen.

Abschließend noch ein Wort zur Verwendung der Gebetstagsgaben. Die Gebetswoche ist eine der Säulen, welche die weltweite Mission unserer Kirche tragen. Aufgrund des fast weltweiten Lockdowns und der Schließung vieler unserer Ortsgemeinden, sind die Sabbatschulgaben, die zu 100 Prozent der Weltmission zugute kommen, drastisch gesunken. Daher besteht in der Tat ein großer Bedarf an finanziellen Mitteln, um die Missionsprojekte weiterführen zu können. In Psalm 50,15 gibt uns Gott eine wunderbare Verheißung: „Rufe mich am Tag der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“

Möge Gott euch auch weiterhin für eure Einsatz- und Opferbereitschaft segnen! ☺

Ioan Campian Tatar, Abteilungsleiter für Haushalterschaft, Verlagswesen und Ellen-White-Literatur in der Intereuropäischen Division (EUD).

Hier klebte eine Spendentüte.

Hier klebte eine Spendentüte.



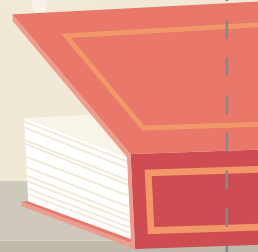
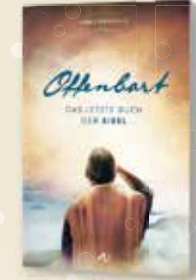
Werde Mitglied im Leserkreis! Neue Impulse für dein Leben

DIE SOLIDARGEMEINSCHAFT ZUR FÖRDERUNG
ADVENTISTISCHER LITERATUR

Dank des Leserkreises konnten
bislang 200 Buchtitel mit einer Gesamt-
auflage von über 1.000.000 Exemplaren
herausgegeben werden!

DEINE LESERKREIS-VORTEILE:

- bis zu 30% Preisnachlass auf Bücher des Advent-Verlags
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder



WEITERE INFOS AM BÜCHERTISCH ODER UNTER:
www.advent-verlag.de/leserkreis

BESTELLSCHHEIN

Bitte am Büchertisch der Adventgemeinde abgeben oder senden an: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
E-Mail: bestellen@advent-verlag.de // Online-Anmeldung: advent-verlag.de/leserkreis

Für mehr Informationen, kontaktiere deinen Verlag: *Deutschland* – Telefon: 04131 9835-02, 0800 2383 680, E-Mail: info@advent-verlag.de
Österreich – Telefon: +43 1 229 4000, E-Mail: mailbox@wegweiser-verlag.de // *Schweiz* – Telefon: + 41 33 511 11 99, E-Mail: info@advent-verlag.ch

Hiermit bestelle/n ich/wir:

Anzahl:	Art.-Nummer:	Titel:	Preis*:
.....
.....
.....
.....

Vorname, Name:

Straße, Nr.:

PLZ, Wohnort:

E-Mail, Telefon:

Kunden-Nr. (falls vorhanden):

- Ich bin bereits Leserkreis-Mitglied und bestelle zu den vergünstigten Konditionen.
- Mit dieser Bestellung möchte ich Mitglied im Leserkreis werden. Ich bekomme automatisch 3 x im Jahr eine Lieferung aller neuerschienenen Leserkreisbücher zum Leserkreis-Jahrespreis von 60,00 €.
- Bezahlung per Rechnung
- Bezahlung per SEPA-Lastschrift. Bitte senden Sie mir den Vordruck für das SEPA-Basislastschrift-Mandat zu.
- Lieferung an oben genannte Anschrift

*Alle Preise inkl. MwSt., zuzüglich Versandkosten

Innerhalb Deutschlands: Versandkosten ab 2,90 € // **ab 50,00 € Bestellwert = versandkostenfrei**

- Ja, ich möchte den kostenlosen Newsletter des Advent-Verlags erhalten (advent-verlag.de/newsletter).**

Datum, Unterschrift:

